CHILLERREISEN NACH FUERTEVENTURA
WWW.CHILLISIMO.DE
Chillisimo

Im liegen am besten!
CANNA ANNA
100% NATÜRLICHES
CBD-MASSAGEÖL
10% CBD 5% CBD

#242
kostenlos

Hanf Journal

UNABHÄNGIG | ÜBERPARTEILICH | LEGAL

HANFJOURNAL.DE | AUSGABE #242 | MAI 2020

02 **Synthetische Cannabinoide** Was es zu wissen gibt!

04-05 **Sucht und CBD** Wie Cannabidiol aus der Abhängigkeit hilft

08 **Guerilla Growing** Drinnen und draußen

10-11 **Vapo-Serie Teil IV** Über die ultimative Form des Cannabisgenusses

12 **Runter vom Elfenbeinthron** Die Welt mit neuen Augen sehen

Corona-Krise

– ein Trigger für die Cannabis-Freigabe?

Menschen, die in Angst und Schrecken versetzt werden, verfallen nicht selten in Panik und handeln infolgedessen irrational. Wie sich so etwas gestaltet, zeigt die Cannabis-Prohibition: Wie eine Seuche hat sich die Angst vor dem Hanf auf dem Globus ausgebreitet – und das über mehrere Generationen hinweg. Ohne Sinn und Verstand wird festgehalten am War on Drugs, der den Verängstigten Halt und Sicherheit verspricht – auch wenn es noch so widersinnig ist und sich letztlich ins Gegenteil verkehrt.

Angst war in der Menschheitsgeschichte noch nie ein guter Ratgeber. Am 8. Mai vor 75 Jahren endete der Zweite Weltkrieg, Deutschland lag in Schutt und Asche. Ausgelöst wurde dieser Wahnsinn von einer völlig enthemmten Bevölkerung, die sich aus Angst vor einer jüdisch-bolschewistischen Weltverschwörung von den Nazi-Verbrechern anstiften ließ, einen industriell organisierten Massenmord durchzuführen und die halbe Welt in Brand zu setzen.

Auch dieser Tage frisst Angst Seele und Verstand auf – herbeigeführt durch den SARS-CoV-2-Virus, der die Atemwegserkrankung COVID 19 auslöst. Ein unbekannter Virus, kein Impfstoff dagegen, ratlose Mediziner und Wissenschaftler – schnell war klar: COVID 19 wird wie eine Grippewelle um

die Welt gehen und Menschenleben kosten. Dass Maßnahmen eingeleitet werden mussten, um die Ausbreitung des Coronavirus zu verlangsamen, steht außer Frage. Infektionsschutz war auch in den 1980er Jahren oberstes Gebot, als der HIV-Virus eine Pandemie auslöste, die bis heute knapp 40 Millionen Menschen dahingerafft hat.
Obwohl der Mensch gelernt hat, mit wesentlich tödlicheren Seuchen umzugehen und kühlen Kopf zu bewahren, verursacht der SARS-CoV-2-Virus regelrechte Massenpanik. Auch in Deutschland. Als ginge es um Leben und Tod wird Klopapier gehamstert und kurzerhand der Notstand ausgerufen. Von der Dynamik der Corona-Angst angesteckt verfallen die Bundes- und Landesregierungen in blinden Aktionismus, der ein nie dagewesenes Chaos mit ungeahnten Folgen anrichtet.

Das angstgesteuerte irrationale Verhalten aller, ob Politiker oder Bürger, führt zu dem massenpsychologischen Phänomen, dass plötzlich auch außerhalb des etablierten Rechtsprozess politische und soziale Veränderungen eingeleitet werden – und das schneller und radikaler als je zuvor. Um die in Panik geratene Menschenmasse davon abzuhalten, außer Kontrolle zu geraten, gilt es, die „Volksseele“ mit Zugeständnissen und Zuwendungen zu beruhigen.
Wie aus dem Nichts eröffnen sich dank der SARS-CoV-2-Panik völlig neue Perspektiven, von denen einige durchaus zukunftstauglich sind. In Berlin beispielsweise ploppen täglich neue Pop-up-Radwege auf, und auf den Schultoiletten gibt es nach fünfzig Jahren wieder Klopapier und Seife. Die Versäumnisse und Fehlentwicklungen werden überall sichtbar, ob in Krankenhäusern, Altenheimen, Schulen oder Kindertagesstätten.

Die Krise zwingt die politischen Entscheidungsträger zum schnellen und pragmatischen Handeln, und das Undenkbare wird denkbar. Auf einmal sind ein bedingungsloses Grundeinkommen und die Grundrente für alle zur Sicherung des sozialen Friedens keine Utopie mehr. Gleiches gilt für die Forderung der Cannabis-Freigabe. Jetzt, wo der Staat auf dem Zahnfleisch läuft, wäre es eine enorme Entlastung, das Budget für den War on Drugs ersatzlos zu streichen. Die eingesparten Gelder könnten dorthin umgeleitet werden, wo sie wegen des Corona-Desasters dringend benötigt werden. Zugleich würde eine Legalisierung das Steuersäckl auffüllen und das Finanzministerium hätte zusätzliche Munition für die Bazooka, die in den kommenden Jahren zur Rettung der Wirtschaft regelmäßig abgefeuert werden muss.

Langsam erwacht das Land aus der Corona-Schockstarre. Nun heißt es für die Cannabis-Community, sich bemerkbar zu machen und auf das Politikmanagement Einfluss nehmen. Wer schreit, wird in Corona-Zeiten gehört und bekommt nahezu ungeprüft Recht. Treten wir jenen Politikern auf die Füße, die mit der Freigabe von Cannabis liebäugeln, aber bislang zu ängstlich waren, sich der Front der Drogenkrieger entgegenzustellen. Die Sterne stehen günstig für einen Paradigmenwechsel in der Hanf- und Drogenpolitik, solange der deutsche Michel aus Angst vor dem Coronavirus alles mit sich machen lässt.

Beitrag von Sadhu van Hemp

Veränderungen wohin man nur schaut

Eine Krise bedeutet auch Chancen

Als wir zum Anfang von 2020 über das Chinesische Neujahrsfest und den Beginn des Jahres der Metallratte philosophierten, waren die Gedanken über den damit in Verbindung stehenden Neuanfang gänzlich anders, als es jetzt verstanden werden muss. Weder die Angst vor einem bislang nicht richtig einschätzbaren Virus noch eine Welt im Stillstand standen damals zur Debatte. Eher dachte man auf unseren Seiten über eine Rekapitulation der regulären Gegebenheit und selbstverständlich damit auch an den bitter benötigten Umschwung in der Cannabispolitik nach. Selbst bei der sich mittlerweile wieder in gewohnten Maße äußernden Drogenbeauftragten Daniela Ludwig bestanden Hoffnungen, dass nun endlich tatsächlich einmal Tacheles über eine Freigabe von Cannabis gesprochen wird. Nun ist alles komplett verändert und auch eine Frau Ludwig zeigt ihr wahres Gesicht. Immerhin hat der DHV mithilfe des bekannten Jugendrichters Andreas Müller den Angriff auf das Bundesverfassungsgericht gestartet und dort einen Normenkontrollantrag zwecks Prüfung der Verfassungskonformität eingereicht, sodass hier vielleicht nun doch greifbare Fortschritte bezüglich der Bürgerrechte gemacht werden können. Bei uns ist dagegen – nicht nur einzig von der Corona-Pandemie verursacht – auch ein Umdenken eingetreten, was aufmerksamen Lesern in den vergangenen vier Monaten sicherlich schon aufgefallen ist. Logische Entscheidungen in der Chefetage führten dazu, dass die Printausgaben des Hanf Journals in der nächsten Zeit nur noch alle zwei Monate erscheinen werden. Ökonomische wie ökologische Faktoren sind dafür mitverantwortlich. Papier, das aus Bäumen gewonnen wird, schadet unserer aller Umwelt. In der aktuellen Situation sieht man dazu ja auch mehr als deutlich, wie wichtig die digitale Medienlandschaft geworden ist und in welchen Schwierigkeiten man geraten kann, konzentriert man sich auf haptischen Lesestoff, der dazu vollkommen von zahlungswilliger Werbekundschaft finanziert werden muss. Wir versprechen jedoch auf den digitalen Kanälen unsere Präsenz zu verstärken und hoffen, dass wir auf diesem Wege mindestens denselben Rückhalt bei Befürwortern der Legalisierungsfrage erhalten werden, wie wir unschlüssige Bewohner unseres Sprachraums mit sinnvollen Beiträgen erreichen können. Eine Krise ist schließlich immer auch eine Chance und wir gehen mit den besten Hoffnungen an deren schwierige Bewältigung heran. Unterstützt daher bitte auch unser Schaffen, in dem ihr unsere Beiträge in sozialen Netzwerken und Kurznachrichtendiensten teilt, uns mit einem blauen Daumen weiterempfehlt und den einen oder anderen Menschen auf die unermüdlich stattfindenden Arbeiten unsrerseits hinweist. Wir wollen Cannabis mit einem legalen Status zurück in der „Neuen Welt“ sehen – helft daher bitte unverdrossen mit. Danke!

Eure Redaktion

WERBUNG

Was es zu synthetischen Cannabinoiden zu wissen gibt

Synthetische Cannabinoide sind der Schrecken jedes Spliffers. Man will einfach nur gemütlich einen Joint rauchen und in der nächsten Sekunde erlebt man den schlimmsten Bad Trip seines Lebens. Man wollte einfach nur ein wenig high werden und auf einen Schlag findet man sich in einem Ecstasy-ähnlichen Trip wieder. Vielleicht sogar einer ohne Wiederkehr.
Synthetische Cannabinoide sind unberechenbar und tödlich, einige sind jedoch sogar legal. Da man nichts verteufeln kann, was man nicht kennt, soll im Folgenden ein genauer Überblick zu den synthetischen Cannabinoiden erfolgen.

Bild: Polina Tankilevitch - Public Domain

Was andere erlebt haben

Prinzipiell kriegt man nie ein klares Bild von einer Droge, wenn man sich lediglich einzelne Fallberichte anschaut. Dennoch wollen wir das an dieser Stelle machen, um die Spannweite der Wirkung vorgeführt zu bekommen, man denke einfach daran, dass Cannabis niemals dergleichen ermöglichen würde.
Ein 23-jähriger Mann kommt nach dem Konsum von synthetischen Cannabinoiden nicht mehr klar. Seine Wohnung verwandelt sich für ihn in ein Zimmer ohne Bedeutung, er zerstört, was er in die Finger kriegt. Von draußen würde man nicht viel mehr wahrnehmen als die tobenden Schreie und die Glassplitter, die auf dem Asphalt klirren. Irgendwann würde man sich wundern, weshalb die ganzen Geräusche so abrupt aufgehört haben. Zu dieser Zeit hat sich der Mann selbst Schnittverletzungen am Hals zugefügt, denen er gerade erliegt. Da kann auch kein Notarzt mehr helfen, selbst dieser kommt zu spät. Untersuchungen ergeben, dass das synthetische Cannabinoid AM-2201 in seinem Blut vorhanden war, ansonsten wurden keine weiteren psychoaktiven Substanzen entdeckt. Auch war er zuvor psychisch unauffällig gewesen.
Bereits mehrere Todesfälle wurden auf synthetische Cannabinoide zurückgeführt. Vermutlich ist es überflüssig, an dieser Stelle zu sagen, dass noch kein Mensch aufgrund des Konsums von Gras gestorben ist, der Richtigkeit halber soll es dennoch erwähnt werden.
Die Wirkung an und für sich unterscheidet sich von Cannabinoid zu Cannabinoid, die Gründe dazu erfolgen an einem späteren Zeitpunkt. Des Weiteren hängt der Effekt auch von der Dosierung, der Konsumhäufigkeit, der eigenen Persönlichkeit sowie dem Umfeld der Session ab. Im Normalfall wirken synthetische Cannabinoide zwischen drei und sechs Stunden, manchmal berichten User auch von bis zu acht Stunden.
Konsumenten der synthetischen Cannabinoide sagen häufig, dass die Wirkung vergleichbar mit der von herkömmlichem Gras ist, sie fällt jedoch viel intensiver aus. So erleben User Zufriedenheitsgefühle und eine tief greifende Entspannung. Auch die akustischen, visuellen und gefühlten Empfindungen können verändert sein. Selbst Halluzinationen können auftreten, wobei soweit die Wirkung noch der des normalen Grases stark ähnelt.
Ob einige der negativen Effekte eintreten, hält von der Dosierung und von der Potenz des jeweiligen Cannabinoids ab. Im Regelfall stellt sich ein beschleunigter Puls ein, der zum Herzrasen ausarten kann. Dass gerötete Augen vorkommen, sollte hier keinen verwundern. Ein trockener Mund ist auch eine häufige Folge, zusammen mit einer verringerten Merkfähigkeit sowie einer schlechteren motorischen Agilität. Bisher unterscheidet sich nicht viel zu normalem Gras.
Beim Konsum von synthetischen Cannabinoiden jedoch wird auch starke Übelkeit und Erbrechen beobachtet. Krampfanfälle und allgemeine Probleme mit der eigenen Bewegung sind auch keine Seltenheit. Die üblichen psychischen Probleme wie Angstzustände, Panikattacken, Stimmungsschwankungen und psychotische Erlebnisse treten vergleichsweise häufig auf. Die „Global Drug Survey" von 2017 hat herausgearbeitet, dass synthetische Cannabinoide bereits die zweithäufigste Ursache für eine ambulante medizinische Behandlung sind.
Als Kenner von Cannabis fällt hier auf, dass die Wirkung bisher dem Gras ziemlich ähnlich ist. Das Problem steck jedoch in der Wirkungsweise der synthetischen Cannabinoide, welche diese komplett unvorhersehbar macht. Des Weiteren kommt der Fakt hinzu, dass die negativen Effekte von normalem Cannabis immer in einem bestimmten Rahmen gehalten werden. Bei synthetischen Cannabinoiden verändert sich das Spielbrett komplett, von nun an ist sogar der Tod möglich.

Wie synthetische Cannabinoide wirken

An dieser Stelle soll erst die Frage geklärt werden, was synthetische Cannabinoide genau sind. Sie imitieren die Struktur von normalen Cannabinoiden. Dabei können sie entweder halbsynthetisch oder vollsynthetisch hergestellt werden, bei der ersten Variante baut man quasi herkömmliche Cannabinoide um, bei der letzten erzeugt man sie aus völlig anderen Grundstoffen.
Wie jegliche Cannabinoide auch, wirken die synthetischen über das Endocannabinoid-System. Hier können sie entweder an die CB1- oder den CB2-Rezeptoren binden. Erstere findet man überwiegend im Gehirn und im Rückenmark, Letztere in den peripheren Nerven.
Der überwiegende Großteil der synthetischen Cannabinoide bindet an die CB1-Rezeptoren. Damit haben sie eine maßgebende Eigenschaft des THCs gemein, welches an denselben Rezeptoren andockt. Synthetische Cannabinoide jedoch sind um ein Vielfaches affiner für diese Rezeptoren, sie binden sich also leichter, stärker und dementsprechend häufiger an sie.
Wissenschaftlich geregelt wurde das durch die sogenannte Affinitätskonstante Ki. Je kleiner dieser Wert ausfällt, umso stärker binden die Cannabinoide an den Rezeptoren. THC beispielsweise hat einen solchen Ki-Wert von 10,2 (nM). Das synthetische Cannabinoid JWH-018 weist unterdessen einen Wert von 9 (nM) auf, weshalb es ein wenig stärker als THC wirkt. Krass wird diese Geschichte, wenn wir uns das Cannabinoid HU210 vor Augen führen. Mit seinem Ki-Wert von 0,06 wirkt es weitaus stärker als das THC und dementsprechend drastische Folgen kann dieses synthetische Cannabinoide nach sich ziehen.
Hierdurch wird eine viel potentere Wirkung entfesselt, die mit der von Cannabis nicht zu vergleichen ist. Im Übrigen gibt es noch weitere Cannabinoide, die beispielsweise an die CB2-Rezeptoren binden oder solche, welche den Abbau von körpereigenen Cannabinoiden (Endocannabinoide) hemmen.
Da es sich bei den synthetischen Cannabinoiden um Designerdrogen handelt, werden laufend neue Varianten synthetisiert, damit man diese straffrei auf den Markt bringen kann. Hieran besonders gefährlich ist, dass die jeweiligen Cannabinoide kaum erforscht werden, weshalb ihre wahre Gefahr nicht erkannt wird. Ein bestimmtes Cannabinoid kann immer aus der Reihe tanzen und eine bestimmte Gruppe von Menschen umbringen.

Die Geschichte der tödlichen Cannabinoide

Seinen Anfang nahmen die Synthetisierung von Cannabinoiden in den 1980er Jahren. Im Rahmen von medizinischen Untersuchungen hat ein Professor der organische Chemie der Clemson University namens John William Huffman hunderte neuartige Cannabinoide synthetisiert. Finanziert wurden seine Forschungen von dem „National Institute of Drug Abuse". Sein Ziel bestand darin, die Cannabinoide besser zu verstehen und für medizinische Zwecke zu mobilisieren. Ihren Weg auf die Straßen fanden synthetische Cannabinoide im Jahr 2008. Dank der Publikationen Huffmans tauchte ein synthetisches Cannabinoid mit Namen JWH-018 in einem forensischen Labor Deutschlands auf. Hier fanden die neuartigen Cannabinoide ihren ersten Szenenamen mit „Spice".
Seither wird auch im legalen Markt viel mit synthetischen Cannabinoiden gehandelt. Teilweise gibt es legale Form wie beispielsweise Marinol, welches eine Imitation des THCs ist. Auch sonst werden synthetische Cannabinoide legal verkauft und lediglich mit der Aufschrift versehen, dass sie nicht zum Verzehr geeignet sind. Unter Namen wie „K2", „Spice" oder „synthetisches Marihuana" werden sie an den Mann gebracht.
Man kann synthetische Cannabinoide rauchen, oral einnehmen oder schnupfen. Beim Rauchen oder Schnupfen wirken sie innerhalb von wenigen Sekunden bis zu Minuten und werden über die Schleimhäute aufgenommen. Beim oralen Konsum tritt der Effekt wie bei normalem Cannabis auch verzögert ein.
Besonders häufig werden synthetische Cannabinoide konsumiert, wenn der jeweilige User nicht an normales Cannabis herankommt. Auch werden synthetische Cannabinoide verwendet, wenn in naher Zukunft ein Drogentest bevorsteht und dieser negativ ausfallen soll. Normalerweise ver-

Fortsetzung auf Seite 3 ▸▸

impressum

HERAUSGEBER
Agentur Sowjet GmbH
Gartenfelder Str. 29
13599 Berlin
Tel.: +49 (0)30 44 79 32 84
Fax.: +49 (0)30 44 79 32 86
redaktion@hanfjournal.de,
leserbriefe@hanfjournal.de

GESCHÄFTSFÜHRER
Emanuel Kotzian (V.i.s.d.P.)
Sitz der Gesellschaft: Berlin AG Charlottenburg, HRB Nr. 89200
Steuer-Nr. 37 220 20818

REDAKTION
Matthias 'mze' Meyer (Chefredakteur)

MITARBEITER DIESER AUSGABE
Amandara M. Schulzke, Hans Cousto, Sadhu vanHemp, Christof Wackernagel, Jutta McLovin, Der Budler, Henrik Aulbach, Kascha

LAYOUT
Lippe

ILLUS
Lukas

BILDER
Archiv, Polina Tankilevitch, Jutta McLovin, Der Budler, Empaliko UG, Kari Sullivan, Public Domain

ANZEIGEN
Emanuel Kotzian
+49 (0)30/12074969
info@sowjet.de

VERTRIEB
Das Hanf Journal wird im gesamten deutschsprachigen Raum verteilt. Gegen einen Betrag von 50 Euro (Inland) oder 100 Euro (Ausland) jährlich, kann das Hanf Journal als Premium-Abo bezogen werden. (Abo unter www.hanfjournal.de)

DRUCK
Schenkelberg Druck Weimar GmbH
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung. Manuskripte, Bilder und Beiträge sind willkommen, es wird dabei keine Haftung übernommen. Im Sinne des Urteils des LG Hamburg vom 12. Mai 1998 - 312 0 85/98 distanziert sich der Herausgeber ausdrücklich von allen Inhalten der angegebenen Internetadressen und Links.

ACHTUNG!
Jeder Drogenmissbrauch ist gefährlich!
Wir wollen niemanden dazu auffordern oder animieren, Drogen zu konsumieren oder zu verbreiten*.

Creative Commons

Für Bilder mit Creative Common Lizenz gilt:
creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de
creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/deed.de
creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

Mehr Online!

Diskutieren? hanfjournal.de/forum
Lesen? hanfjournal.de
Schauen? exzessiv.tv
Dein Film? film@exzessiv.tv

Feuer auf Daniela Ludwig

Ludwig sucht billige Hilfe gegen Cannabiskonsum

Am 17. März 2020 verkündete die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Daniela Ludwig (CSU), dass ein neues Projekt zu Cannabisprävention gestartet habe. Auf ihrer Website heißt es unter dem Titel „Bundesweite Ausschreibung für neue Cannabisprävention via Social Media gestartet", dass sowohl bei Jugendlichen als auch unter den Erwachsenen Cannabis seit Jahren unter den illegalen Drogen die prominenteste Rolle einnehme. Der Konsum bei Kindern und Jugendlichen steige seit 2011 kontinuierlich an. Um diesem Trend entgegenzuwirken, starte die Drogenbeauftragte Daniela Ludwig gemeinsam mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) nun die Ausschreibung für eine neue Cannabisprävention via Social Media. Wörtlich wird Ludwig in der Überschrift der Pressemitteilung mit den Worten „Weniger Flyer, mehr Social Media – wir brauchen dringend bessere Cannabisprävention in der Sprache der Jugendlichen!" zitiert.

Offenbar hat die Drogenbeauftragte gemerkt, dass die Legalisierungsbefürworter im Bereich Social Media weit mehr präsent sind als die Legalisierungsgegner, wohl weil immer mehr Leute für eine Legalisierung von Cannabis sind und dies auch entsprechend in den Plattformen der Social Media Welt kommunizieren. Hier will die Drogenbeauftragte mit dem Lockmittel von ein wenig Geld entgegenwirken. In der Pressemitteilung wird sie wie folgt zitiert: *„Über 80 Prozent der 12- bis 17-jährigen Jugendlichen sind täglich im Internet unterwegs, nutzen bis zu drei Stunden täglich die sozialen Medien. Somit ist klar, wo und wie wir Jugendliche am besten erreichen: In den Kanälen der digitalen Medien und in der Sprache der Jugendlichen. Wir müssen es schaffen, dass weniger Kinder und Jugendliche Cannabis konsumieren, die Risiken besser kennen. Das funktioniert nur, wenn wir nicht mit Materialien von vorgestern auf sie zugehen. Nutzen wir die sozialen Medien für klare Messages, Aufklärung und Informationen. Überlassen wir die Kommunikation im Netz nicht den Legalisierungsbefürwortern!"*

Aufgerufen sind kreative Akteure und Akteurinnen, Ideen für die Entwicklung und Umsetzung eines Social-Media-Konzeptes vorzulegen. Das ausgewählte Konzept wird prämiert mit 15.000 Euro und mit einem Budget von 60.000 Euro umgesetzt. Zum Vergleich: Am 29. September 2016 wurde in Berlin eine Präventions- und Aufklärungskampagne zu Cannabis gestartet. Unter dem Titel „Zu breit?" wollte die Berliner Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales Jugendliche und Erwachsene mit der Kampagne aufrütteln, über die gesundheitlichen und sozialen Risiken des Cannabiskonsums informieren und zum Jugendschutz beitragen. Hauptverantwortlicher für die Kampagne in Berlin war Gesundheitssenator Mario Czaja (CDU). Die Kampagne verfehlte jedoch ihr Ziel, obwohl sie recht großkotzig angedacht war und den Steuerzahler 500.000 Euro kostete. Sie erntete in der Kifferszene vor allem Hohn und Spott und auch bürgerliche Kreise amüsierten sich über die wirklichkeitsfremden Überzeichnungen in den präsentierten Materialien. Vor diesem Hintergrund ist das vorgesehene Budget für diese neu angedachte Kampagne eher bescheiden. Ob durch diese vorgesehene niedrige Prämierung von nur 15.000 Euro für ein solches Konzept wirklich begabte Leute motiviert, bleibt abzuwarten, denn wie die Erfahrung aus Berlin zeigte, konnte man auch mit einem weitaus höheren Budget keine kompetenten Leute für die Kampagne, die im Sinne der Legalisierungsgegner konzipiert war, finden. Liegt es am Thema, dass sich begabte Leute eher für die Legalisierung einsetzen und sich nicht dem ideologischen Kampf der Prohibitionisten angliedern wollen?

In den Niederlanden orientiert sich die Politik vielmehr an den real existierenden Gegebenheiten als in Deutschland. Die Tatsache, dass die niederländische Regierung wegen der Coronakrise die Schließung von Gaststätten aller Art – womit auch die Coffeeshops betroffen waren – angeordnet hatte, sorgte unter Kiffern für ein ungutes Gefühl. In der folge bildeten sich langen Schlangen vor den Coffeeshops, weil alle Kiffer befürchteten, wenn die Coffeeshops geschlossen sind, dass sie keine legale Möglichkeit mehr hätten, Marihuana oder Haschisch zu erwerben.

Schnell merkte man auch in der Regierung, dass die Schließung der Coffeeshops eine Steilvorlage für die Schwarzmarkthändler sei und dass der Straßenhandel schnell zunehmen werde. Und so kam es sehr schnell zu einem Einlenken der niederländischen Regierung, die den weiteren Betrieb von Coffeeshops wieder erlaubte, allerdings nur unter der Bedingung, dass die Speisen (THC-haltiges Hanfgebäck) sowie Marihuana und Haschisch nur zum Mitnehmen gekauft werden dürfen, jedoch nicht zum Konsum vor Ort.

In den Niederlanden hat die Regierung sehr schnell die Bedeutung der Coffeeshops bezüglich der Eindämmung des Straßenhandels erkannt und entsprechend reagiert und die Forderung nach deren Schließung rasch aufgehoben. In Deutschland will die Regierung so etwas nicht erkennen, alle Versuche in Deutschland Coffeeshops für den legalen Verkauf von Marihuana und Haschisch sind bisher aufgrund der Vorgaben der Regierung und der Behörden gescheitert.

Statt wieder eine Kampagne zu finanzieren und zu starten, wie die Kampagne „Zu breit?" in Berlin im Jahr 2016, die nachweislich nicht zu einer Reduzierung des Konsums von Cannabisprodukten geführt hat, sollte die Drogenbeauftragte besser eine Kommission einberufen, die untersucht, welche Vorteile legale Abgabestellen für Cannabisprodukte im Vergleich zum Schwarzmarkt haben könnten und ob man mittels solcher Abgabestellen mehr Aufklärung und einen besseren Schutz der Gesundheit gewährleisten könnte als mit einer Kampagne in den sozialen Medien.

Es sei hier angemerkt, dass auch frühere Kampagnen, die mit Unterstützung der Bundesregierung respektive der Drogenbeauftragten nicht den gewünschten Erfolg erzielten. Man denke beispielsweise an die Kampagne „Fuck Drugs!". Zum Welt-Anti-Drogen-Tag am 26. Juni 2014 startete BRAVO (Heft 27/2014) die neue Anti-Drogen-Kampagne „Fuck Drugs!". Die neue Aufklärungskampagne von Europas größter Teenager-Multimediamarke der Bauer Media Group wurde von der damaligen Drogenbeauftragten der Bundesregierung Marlene Mortler unterstützt.

Den Lesern wurde suggeriert, dass der Konsum von Haschisch und Marihuana in der Regel Depressionen auslöse und dass der Konsum zu Niedergeschlagenheit führe. Diese Behauptung steht jedoch im Widerspruch zu den Erfahrungswerten der meisten Jugendlichen, die sich nach dem Kiffen weder depressiv noch niedergeschlagen fühlen, sondern heiter und lustig. Man sieht recht häufig Jugendliche, die nach dem Kiffen von ganzem Herzen lachen und nur sehr selten solche, die depressiv in die Welt schauen. Eine so einseitig dämonisierende Botschaft, wie sie in der BRAVO vermittelt wurde, wirkt einfach unglaubwürdig und ist damit im präventiven Sinn unglaubwürdig.

Die Kampagne „Fuck Drugs!" der BRAVO erinnerte stark an die Kampagne „Keine Macht den Drogen", die am 24. April 1990 von dem Fußballspieler Karl-Heinz Rummenigge mit Hilfe der Bundesregierung gestartet wurde. Wie das Institut für Therapieforschung (IFT) in München ermittelte, war die Kampagne zwar bei über 80 Prozent der Befragten im Alter zwischen 15 und 24 bekannt – hatte aber für den Einzelnen und seinen Umgang mit Drogen kaum Bedeutung. Bekannt wurde die Kampagne „Keine Macht den Drogen" vor allem auch durch die Parodien auf diese Kampagne wie „Keine Macht den Doofen" oder „Keine Nacht ohne Drogen". Viele Jugendliche wurden durch diese Kampagne zum Drogenkonsum animiert. Sie bewirkte genau das Gegenteil von dem, was sich die Initiatoren wünschten.

Beirag von Hans Cousto

Fortsetzung von Seite 2

sieht man herkömmliche Kräuter mit den synthetischen Cannabinoiden, sodass diese im Anschluss geraucht werden können. Ansonsten streckt man normales Gras mit ihnen, um die Wirkung potenter zu gestalten. In allen Fällen sind synthetische Cannabinoide eine billige Alternative.

Ihren Anfang als Designerdroge nahmen die synthetischen Cannabinoide auf dem Schwarzmarkt im Jahr 2008. Seit 2016 sind sie die üblichsten neuen psychoaktiven Substanzen, die dem „European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction" gemeldet werden. Ganz besonders in Deutschland treten synthetische Cannabinoide an den unterschiedlichsten Standorten hervor.

Prinzipiell läuft man in ganz Deutschland Gefahr, mit synthetischen Cannabinoiden gestrecktes Gras zu kaufen. Wie so häufig empfiehlt es sich, einen zuverlässigen Dealer zu haben, der auch seine Quelle benennen kann. Prinzipiell sollte man bei jeglichem Verdacht auf synthetische Cannabinoide direkt den Dealer wechseln, da bereits die nächste Bestellung tödlich enden kann. Besonders die Verwendung von synthetischen Cannabinoiden als Streckmittel ist lebensbedrohlich, da man die übliche Menge an Gras konsumiert. Dabei erwartet man auch, dass die übliche Menge an THC vorhanden ist, die synthetischen Cannabinoide können einen mit ihrer Potenz jedoch komplett überrumpeln. Um die Präsenz der synthetischen Cannabinoide zu markieren, sollen nun einige Fundstellen gelistet werden. So hat das Universitätsklinikum Freiburg im Februar dieses Jahres das synthetische Cannabinoid 5F-MDMB-PICA in Marihuana nachweisen können. Das Gras stammte dabei aus dem Großraum München. Auch in Bern wurde am 5. Februar 2020 eine Probe Haschisch mit dem Cannabinoid 5F-MDMB-PINACA getestet. Dieses Cannabinoid ist bereits für über zwei Dutzend Todesfälle in Europa zu verantworten, selbst in Japan starben im Raum von September 2014 bis zum Dezember des gleichen Jahres zehn Menschen an einer Überdosierung dieses Cannabinoids. Ein naher Verwandter, das 5F-ADB-PINACA, ist rund 700 Mal stärker als THC. Hier fallen Konsumenten in Ohnmacht, erleben einen Herzinfarkt, Krampfanfälle oder akute Psychosen.

Am Freitagnachmittag des 28. Februars 2020 stellte die Polizei in Leipzig den Todesfall eines 36-jährigen Mannes fest. Dieser hat 4F-MDMB-BINACA konsumiert, was er über einen Online-Shop erhalten hatte. Ein Verwandter dieses Cannabinoids, das 5F-MDMB-BINACA, hat bereits 25 Todesfälle in Europa verursacht.

Zwischen Ende September und Anfang Oktober 2014 mussten mehr als 700 Menschen in Russland wegen des synthetischen Cannabinoide MDMB-FUBINACA im Krankenhaus behandelt werden. 25 dieser sind gestorben, das Durchschnittsalter der Patienten lag bei rund 24 Jahren. Zuvor war das Cannabinoid komplett unbekannt, Russland hat die erste Erfahrung damit erlebt.

Woran man denken sollte

Die Verbreitung von synthetischen Cannabinoiden beweist auf ein weiteres Mal, wie wichtig ein kontrollierter Cannabismarkt ist. Es zeugt auch von Unfähigkeit der dafür zuständigen Einrichtungen, dass synthetische Cannabinoide häufig legal vertrieben werden können. Als schlichter Bürger und normaler Konsument ist man nie vor den Gefahren der synthetischen Cannabinoide sicher, jeder Dealer könnte einem diese (unwissend) andrehen.

Wer sich schützen will, sollte tunlichst probieren, synthetische Cannabinoide zu umgehen. Wenn jemand beispielsweise sein Kush mit Spice oder ähnlichem betitelt, sollte man dieses auf keinen Fall rauchen. Synthetische Cannabinoide sind aufgrund ihrer Unberechenbarkeit so gefährlich, weshalb in keiner Weise eine Empfehlung zum Konsum gegeben werden soll.

Wahre Buffer jedoch müssten sich über die synthetischen Cannabinoide aufregen und empört über die Gesetzeslage sein. Man könnte schon behaupten, dass der Staat mutwillig Buffer in den Tod schickt, wenn er trotz dieser kritischen Cannabinoide immer noch keine Legalisierung veranlasst. An dieser Stelle soll gar nicht erst aufgeführt werden, dass lediglich aufgrund der Hanfprohibition die größte Bleivergiftungswelle seit dem Zweiten Weltkrieg erfolgte. Irgendwann geht es nicht mehr um Drogen und um Sucht, sondern einfach um Menschenleben, die nicht hätten enden müssen.

Quellen:
https://www.leafly.com/news/cannabis-101/what-is-synthetic-marijuana-and-why-is-it-dangerous
https://checkit.wien/substanzen/synthetische-cannabinoide/
https://www.drugcom.de/drogenlexikon/buchstabe-s/synthetische-cannabinoide/
https://hanfjournal.de/2020/04/05/synthetische-cannabinoide-in-schweizer-gras-gefunden/
https://en.wikipedia.org/wiki/Synthetic_cannabinoids
http://blogs.taz.de/drogerie/2020/03/06/immer-mehr-synthetische-cannabinoide-im-umlauf/
https://www.drugcom.de/topthema/horror-trip-durch-synthetische-cannabinoide/

Beirag von Henrik Aulbach

Sucht und CBD

Cannabinoide schaffen Hilfe für Abhängige von Opiaten

Mehr und mehr lernen wir über die Vorteile von Cannabinoiden, ganz besonders über die, welche auf die Wirkung von Cannabidiol (CBD) zurückzuführen sind. Cannabidiol ist am häufigsten aufgrund der entzündungshemmenden Eigenschaften, als Analgetikum, oder für die Schlaf regulierenden Wirkungsweisen von Cannabis bekannt. In der kürzlich vergangenen Zeit wurde es immer häufiger auch dahingehend untersucht, welche Wirkung es auf die mentale Gesundheit besitzt. Es gibt immer größere Gründe anzunehmen, dass es dabei helfen kann, die Symptome gewöhnlicher Zivilisationskrankheiten zu lindern. Depressionen und Angstzustände beispielsweise. Doch CBD kann auch weiteren Plagen unserer Zeit positiv entgegenwirken – der Opioidsucht, um genau zu sein. Was genau sind Opioide, warum machen sie so stark abhängig, und wie schafft es CBD, den großen Nebenwirkungen entgegenzuwirken, die von Opioiden ausgelöst werden.

Was sind Opiode?

Einfach gesprochen, sind Opioide Substanzen, die mit dem Opioid-System interagieren. Unabhängig davon, ob sie vom eigenen Körper produziert worden sind (Peptide, Endorphine), gewonnen aus Pflanzen und verarbeitet von Menschen, oder synthetisch hergestellt (in manchen Fällen werden „natürliche" Opioide als Opiate bezeichnet, während andere Quellen beide Definitionen nutzen – Opiate und Opioide – austauschbar, in diesem Artikel nutzen wir jedoch die letztere Herangehensweise). Das Vorhandensein sowohl endogener als auch pflanzlicher Opioide sowie die alleinige Existenz des angeborenen und getrennten Systems, das durch diese Substanzen aktiviert wird, kann der Situation mit Endo- und Phytocannabinoiden und dem Endocannabinoidsystem ähneln, aber das Schicksal dieser beiden Stoffklassen und ihre Auswirkungen auf den Organismus unterscheiden sich erheblich. Die von unserem Körper bereitgestellten Opioide haben eine starke analgetische Wirkung, sie können Schmerzen lindern und reine Glückseligkeit (Endorphine) hervorbringen. Die natürlichen Opioide wirken ähnlich, wenn auch viel intensiver, insbesondere nach ihrer Verarbeitung. Am bekanntesten sind die Schlafmohnalkaloide (Papaver somniferum), die in einer ominösen Reihenfolge angeordnet werden können: Opium-Morphin-Heroin.

Opiatabhängigkeit und Sucht

Obwohl Opioide, insbesondere Heroin und Morphin, unweigerlich mit destruktiven illegalen Drogen in Verbindung gebracht werden, ist ihr legaler Konsum in Form starker Schmerzmittel viel größer. Substanzen wie Tramadol oder Morphin haben denjenigen, die unter unheilbaren Schmerzen, Krebs oder akutem Trauma leiden, eine unschätzbare Erleichterung gebracht, aber dieser Segen kann leicht zu einem Fluch werden. Opioide können eine schnelle und starke körperliche Abhängigkeit verursachen, die nicht weniger gefährlich ist, nur weil sie unter dem Deckmantel der Legalität verborgen werden, wie dies bei Schmerzmitteln auf Opioidbasis der Fall ist. Die bloßen Zahlen klingen entsetzlich - Schätzungen zufolge starben 2014 allein in den USA fast 20.000 Menschen an den Folgen einer Überdosierung mit Opioiden, und seit Beginn des Jahrtausends hat sich die Zahl der verschriebenen Rezepte vervierfacht (was teilweise mit der aggressiven Vermarktung von Pharmaunternehmen zusammenhängen kann - in den USA können verschreibungspflichtige Medikamente im Fernsehen beworben werden - wie jeder einfache Grippesirup.) Die Situation macht die Tatsache nicht leichter, dass die meisten problematischen Opioidkonsumenten sie wirklich aufgrund ihrer täglichen Schmerzen brauchen, denn ein kalter Entzug ist keine Option, da dies zu doppeltem Leiden führen würde - sowohl aufgrund von Entzugssymptomen als auch wegen der Rückkehr der Schmerzen, die die Medikamente in erster Linie behandeln.

Cannabis im Einsatz als Suchtbehandlungsmittel

Die beiden Hauptansätze für den Cannabiseinsatz in der Suchtbehandlung entwickelten sich seit mehreren Jahrzehnten unabhängig voneinander. Ein Modell - die Verhaltenstherapie - wurde (in diesem Zusammenhang) stark vom Idealismus der späten sechziger Jahre und der psychedelischen Bewegung beeinflusst. Mehr oder weniger qualifizierte Therapeuten (oder „Therapeuten"), die diesem Ansatz folgen, haben typischerweise Medikamente mit unterschiedlichem Grad an Psychoaktivität verwendet (von Marihuana über MDMA und Pilze bis hin zu LSD, die heutzutage üblicherweise als Ayahuasca und Ibogain verwendet werden), um die mentalen Abdrücke und Verteidigungslinien der Patienten aufzuweichen und um ihnen zu helfen, mit einem problematischen Verhaltensmuster bewusster umgehen zu können. Es wurde versucht, nicht nur die Sucht an sich auszurotten, sondern auch kriminellen Rückfälle und sogar ... Homosexualität (eine der weniger bekannten Ideen von Herrn Leary). Die Effizienz und die langfristigen Ergebnisse solcher kontroversen Methoden werden noch diskutiert, aber es ist erwähnenswert, dass sie sich hauptsächlich auf die mentale Komponente des Verhaltens des Subjekts konzentrieren, während bei der Opioidabhängigkeit der physische Mechanismus dahinter mindestens gleich wichtig ist - in erster Linie die körperlichen Symptome von Sucht und Entzug, der neurologische Mechanismus der Abhängigkeit und alle rein körperlichen Schmerzen, weswegen man die Opiate häufig ursprünglich eingesetzt hatte. Lasst uns den Verhaltensansatz aber nicht weiter diskutieren - nicht nur, weil er die Verwendung von psychoaktivem Marihuana beinhaltet, während wir uns mehr auf die nicht-psychoaktiven Verbindungen von Hanf konzentrieren wollen, sondern auch, weil Sucht nach heutigem Kenntnisstand eine eigenständige Krankheit ist - stark vereinfacht gesagt, ist sie mit einer Fehlfunktion des Belohnungssystems verbunden.
Wesentlich vielversprechender scheint die Verwendung von medizinischem Marihuana als Ersatz für Opioide (Vorsicht - medizinisches Marihuana, nicht Cannabis als solches) und als Mittel zur Linderung von Entzugssymptomen sowie als Deckel für eine Reihe von zuvor eingenommenen Opioiden zu sein. Besonders wichtig ist der letzte Faktor - bei Opioiden, die von den leidenden Patienten eingenommen werden, ist das Problem eher die problematische (An) wendung als die Verwendung selbst. Der THC-reiche Medizinalhanf hat das Potenzial, Angstzustände, Schmerzen und Übelkeit zu lindern, die mit einem Opioidentzug einhergehen. Als Analgetikum kann er auch dazu beitragen, die Opioiddosis reduzieren zu können und sie in gewissem Maße zu ersetzen. Es gibt jedoch mindestens drei Probleme bei der Verwendung von medizinischem Marihuana. Erstens - medizinisches Marihuana ist immer noch nicht überall legal erhältlich und wo es ist, ist es nicht immer einfach, eine Erlaubnis dafür zu bekommen (zum Beispiel in Polen). Zweitens können die hohen Preise, falls es nicht erstattet wird, und die damit verbundenen Vorurteile, ein ernsthaftes Hindernis darstellen (insbesondere für ältere Patienten). Drittens - und vor allem - ist in den meisten Fällen die wichtigste aktive medizinische Stoffverbindung von medizinischem Marihuana psychoaktives THC. Einige Patienten haben möglicherweise ein ethisches Problem mit dem Auftreten eines „Highs", für andere kann es die tägliche Funktionsweise beeinträchtigen, und es sollte auch berücksichtigt werden, dass Marihuana-Varietäten von medizinischer Qualität mit hohem THC- und niedrigem CBD-Gehalt einige psychotische Wirkungen hervorrufen können (Wir haben dieses Problem bereits an anderer Stelle angesprochen. Dies ist eine wirklich unerwünschte Behandlung für Patienten, die bereits mit Sucht oder Nebenwirkungen des Opioidentzugs zu kämpfen haben.) Trotz dieser Unannehmlichkeiten ergänzen oder ersetzen Tausende von Patienten Opioide erfolgreich durch Cannabis. Jüngste Forschungsergebnisse legen dazu nahe, dass es tatsächlich das zweithäufigste Cannabinoid - CBD - ist, das für die Wirksamkeit von Cannabis bei der Behandlung von Sucht verantwortlich scheint (nicht nur gegenüber Opioiden).

CBD und Opioidanhängigkeit – der Wirkmechanismus

Der Einsatz von CBD hat viele Vorteile gegenüber dem THC-reichen medizinischen Marihuana. Das wichtigste ist natürlich das Fehlen einer psychoaktiven Wirkung von Cannabidiol und folglich die Legalität von CBD-Präparaten. CBD selbst hat jedoch eine Reihe wertvoller Eigenschaften für Patienten, die unter opioidbedingten Problemen leiden. In diesem Zusammenhang kann es sogar noch wirksamer sein als THC, wie aus den ersten Studien an Ratten - und an Menschen – hervorgeht!
Cannabidiol scheint auf mehreren Ebenen gleichzeitig zu wirken - es lindert Schmerzen sowie das Verlangen nach der drogen- und sucht-spezifischen Sensibilisierung des Belohnung suchenden Instinkts. Um den Wirkungsmechanismus von CBD in diesem Zusammenhang zu verstehen, müssen wir auf das Grundwissen zurückgreifen, wie Cannabinoide auf den menschlichen Körper wirken. Die Cannabispflanze produziert mehrere Dutzend Substanzen, die Phytocannabinoide genannt werden - sie interagieren mit unserem internen Endocannabinoidsystem. Das Endocannabinoidsystem besteht aus Rezeptoren (CB1 und CB2) - biologischen „Schlössern", die mit einem Satz „Schlüssel" geöffnet werden können - den Cannabinoiden. Der „Hauptschlüssel", für den das System „entwickelt" wurde, ist das Hauptendocannabinoid - Anandamid. Rezeptoren können jedoch auch durch Cannabinoide pflanzlichen

WERBUNG

Ursprungs wie Cannabidiol aktiviert werden. Vergleichbares passiert mit anderen Systemen unseres Körpers - zum Beispiel kann das Serotoninsystem sowohl durch das „native“ Serotonin als auch durch Ecstasy aktiviert werden, und das Dopaminsystem kann einen mächtigen Kick von Kokain bekommen. Der einfache Mechanismus - viele Schlüssel, die zu einem Schloss passen - ist die Grundlage für die Wirksamkeit - und die Gefahr - des Opioidkonsums. Kehren wir aber zum CBD zurück. Es scheint, dass Cannabidiol wesentlich vielseitiger ist als sein psychoaktives THC-Gegenstück. CBD kann nicht nur das Endocannabinoidsystem aktivieren, sondern auch die Opioid-, Dopamin- und Serotoninrezeptoren. Dies hat viele Konsequenzen. Erstens hat die Interaktion von CBD mit dem Endocannabinoidsystem selbst eine schmerzlindernde Wirkung, und wir dürfen nicht vergessen, dass Cannabidiol die psychotische Wirkung von THC in einem gewissen Fall verringern kann, in dem sie zusammen verabreicht werden (d.h. in Form von medizinischem Marihuana). Zweitens zeig CBD durch die Interaktion mit dem Opioidsystem eine zusätzliche analgetische Wirkung. Aber was noch wichtiger ist: Durch die Interaktion mit den Rezeptoren des Systems wird der Zugang der Opioide zu ihnen blockiert. Die gleichzeitige Anwendung von Endocannabinoiden und Opioiden führt zu CBD-Synergien und Opioiden - dem Effekt, der bereits in wissenschaftlichen Veröffentlichungen beschrieben wurde. Da die gleichzeitige Anwendung die analgetische Wirkung signifikant verstärkt, kann die Opioidaufnahme reduziert und stabilisiert werden. Der dritte interessante Effekt ist die Wechselwirkung von Cannabidiol mit Dopamin- und Serotoninsystemen - was wiederum das Verlangen nach der Substanz verringert, das opioidverstärkte Belohnungssuchverhalten stabilisiert und durch Nachahmung der Wirkung von Serotonin Depressivität und Angstzustände lindert. Wir sehen, dass die CBD möglicherweise nicht so sehr das „Heilmittel gegen Sucht“ ist, sondern vielmehr ein nützliches Hilfsmittel, um die Auswirkungen des Drogenmissbrauchs zu mildern - insbesondere bei Opiaten aufgrund ihres Synergieeffekts. So viel zu den klinischen Studien, aber wie sieht die Beziehung zwischen CBD und Opioiden in der Praxis aus?

Bild: Public Domain

CBD und Sucht in der Praxis

Es wurden klinische Studien an Ratten durchgeführt, die die CBD-induzierte Verringerung des zwanghaften Drogensuchverhaltens infolge eines überstimulierten Belohnungssystems zeigten. Dies waren jedoch kleine Studien. In der Praxis gibt es jedoch ein ziemlich großes Labor, das mehr aufzeigen kann ... jene Staaten oder Länder, in denen Medizinprodukte aus Cannabis (oder noch besser - nur CBD) üblicherweise verwendet werden und leicht zugänglich sind. Beispielsweise wurde bei Patienten, denen medizinisches Marihuana verschrieben wurde, ein Rückgang des Opioidkonsums um 50 % gemeldet - ein ähnlicher Effekt wurde von den USA bis nach Israel beobachtet. Die Vereinigten Staaten berichteten auch über einen Rückgang der Sucht nach Substanzen wie Benzodiazepinen in Staaten, in denen medizinisches Marihuana erhältlich ist. Nach der Reduzierung des Konsums ist auch das Auftreten von schwerwiegendsten Folgen einer Opioidüberdosierung gesunken - beispielsweise ist in Kalifornien seit Einführung von medizinischem Marihuana (1996) die Zahl der Todesfälle aufgrund einer Opioidüberdosierung um ein Drittel gesunken. Solche spektakulären Ergebnisse lassen auch darauf schließen, dass die mächtigen Pharmaunternehmen, für die der Verkauf von verschreibungspflichtigen Opioiden den Löwenanteil ihrer Gewinne generiert, eine Art Gegenreaktion initiieren könnten. Zum Beispiel setzt sich der Hersteller von Fentanyl, eines der beliebtesten Opioid-Medikamente, aktiv gegen die Legalisierung von Cannabis-basierten Arzneimitteln ein und forscht dennoch selbst intensiv an einem eigenen CBD-basierten Isolat! Es kann daher erwartet werden, dass mächtige Akteure, wie Pharmazeutika-Produzenten, irgendwann versuchen werden, den Hanf-/Cannabismarkt zu erobern, um ihn mit ihren eigenen Produkten zu überfluten.

Die obigen Daten müssen auch aus einem anderen Grund mit Vorsicht betrachtet werden - erstens zeigen sie nur die Korrelation der CBD/Marihuana-Präsenz zu einer abnehmenden Opioidaufnahme - die Ursache-Wirkungs-Beziehung ist hier äußerst wahrscheinlich, wurde jedoch im wissenschaftlichen Sinne nicht nachgewiesen. Zweitens - alle Daten beziehen sich auf Cannabisprodukte als solche - CBD und THC, medizinisches Marihuana und Cannabisprodukte wie Hanföl - und nicht auf ein bestimmtes Produkt, zumindest nicht im Zusammenhang zum allgemeinen Rückgang der Opioidmissbrauchsrate. Die oben beschriebenen präklinischen Studien und die Pharmakodynamik von Cannabidiol legen den Schluss nahe, dass CBD vorwiegend für die vorteilhafte Wirkung der Verringerung der Opioidaufnahme verantwortlich ist. Es fehlen jedoch groß angelegte Studien, in denen beispielsweise Kontrollgruppen mit CBD-Produkten, medizinischem Marihuana, THC-Isolaten und Placebos getestet werden. Trotz alledem scheint CBD bei der Behandlung der Sucht als solche und insbesondere der Opioidabhängigkeit äußerst vielversprechend zu sein. Opiatabhängigkeiten sind äußerst gefährlich - hauptsächlich aufgrund der wahren, akuten Schmerzen, mit denen die meisten Benutzer zu kämpfen haben, ihrer Legalität und relativen Verfügbarkeit sowie des starken Suchtpotenzials, der schnellen Toleranzbildung und den potenziell tödlichen Folgen einer Überdosierung. Daher muss eine Opiatabhängigkeit immer unter der Aufsicht eines Arztes behandelt werden - und es liegt an jenem, zu entscheiden, ob CBD-basierte Medikamente verschrieben werden sollen – d.h. sobald Cannabidiol als Mittel zur Behandlung von Medikamentensucht eingestuft worden ist. Nichtsdestotrotz können Verbraucher, die traditionelle/handwerkliche Hanfprodukte wie CBD-Hanföl verwenden, zumindest einige der vorteilhaften Wirkungen im Zusammenhang mit einer Suchtbewältigung erleben, obwohl dies in keinem Fall den Besuch bei einem Spezialisten ersetzen wird.

Quellen:
A. Auerbach: The Biology of Cannabis vs. Opioids for Pain Relief (https://www.leafly.com/news/science-tech/medical-marijuana-opioid-pain-relief-substitute)
S. Elliott: New Study Confirms CBD Blocks Opioid Reward, May Help Treat Addiction (https://herb.co/2017/08/20/cbd-treat-addiction/)
N. Jickomes: Fentanyl Maker Insys Is Running CBD Clinical Trials (https://www.leafly.com/news/politics/fentanyl-maker-insys-running-cbd-clinical-trials)
B. Rahn: How Cannabis Could Turn the Opioid Epidemic Around (https://www.leafly.com/news/science-tech/high-cbd-cannabis-pain-and-opioid-addiction)
A. Wilson-Poe: Physician Guide to Cannabis-Assisted Opioid Reduction (https://pl.scribd.com/document/361352219/Physician-Guide-to-Cannabis-Assisted-Opioid-Reduction-Distributed-by-EB#)

Beitrag von Robert Kania
Übersetzung aus dem Englischen von mze

WERBUNG

Wir beliefern auch Händler und Stores!

CBD vom Spezialisten

Kosmetik

Kapseln

Tier-
nahrung

Food

Crystals

Öle

E-Liquids

Pasten

meinCBD

www.mein-cbd.de

Faire Produkte. Faire Preise. Fair zu dir.

CannabiGold Suplement diety

hemptouch

Harmony

enecta

myCBD

ENDOCA
Unlocking the secrets of nature

HANF-ZEIT.com

SENSI SEEDS

wlong

CANDRO PHARM

Wie werden wir die Krise überstehen?

Alman-Kiffer & die Corona Krise – ein Opferbericht.

Da uns die ganze Corona-Krisen-Geschichte ja nun leider schon eine ganze Weile auf Trab hält, sind Versorgungsengpässe für gewisse Güter zu verschiedenen Zeiten sicher inzwischen schon für jede einzelnen spürbar geworden.

Dass die Deutschen sicherlich die unromantischste Form von Versorgung gewählt haben, in Form von Klopapier und Nudeln, wird in diversen Statistiken evident. Während in Frankreich in Zeiten der Krise und Quarantäne Rotwein und Kondome zu Topsellern mutiert sind, hat auch Italien Rotwein zum knappen Gut erklärt. In der Türkei hingegen gilt momentan die eigene, nationale Version von Kölnisch Wasser (Kolonya) als Verkaufsschlager.
Holland hingegen denkt vor, wenn es um die geistige Gesundheit und Unterhaltung in solch unsicheren Zeiten geht: dort wurden Mitte März alle Coffeeshops geschlossen. Die Bevölkerung lässt es sich allerdings nicht nehmen, und hamstert eben das begehrte Gut. Menschen standen stundenlang in Schlangen, um sich einzudecken.

Die Maßnahme hielt nicht lange an: Nur einen Tag später hatte man bereits gelernt, dass Cannabis wohl offensichtlich doch zu den nötigen Verbrauchsgütern zählte und öffnete die Abgabestellen zumindest für die ‚Abgabe to go' wieder – auch um dem illegalen Verkauf auf der Straße entgegenzuwirken.

Auch in den USA hat der Konsum von Cannabis seit den verhängten Beschränkungen stark zugenommen: vor allem die Nachfrage nach Edibles ist seit Mitte März stark gestiegen. Zeitweise hat sich aber auch die Menge der verkauften Blüten fast verdoppelt! Insbesondere bei der Generation Z (geboren zwischen 1997 und 2012) fallen die Vorratskäufe hoch aus: diese schlagen mit einem Anstieg von 42,1 % zu Buche. Zu dieser Zeit – Anfang März – hatte sich nun aber auch der Ton der Berichterstattung in den Vereinigten Staaten geändert und das verheerende Ausmaß der Virusbedrohung wurde einem größeren Publikum bewusst.
Inzwischen wurden Cannabis-Drive-Throughs in den USA eingerichtet, um eine Ansteckungsgefahr beim Großeinkauf zu vermindern. Börsennotierte Unternehmen verlieren derzeit noch an Punkten – der Endkonsument hingegen scheint vermeintlich aber erst mal versorgt zu sein, auch aufgrund der Überproduktion in der Vergangenheit.

Die Versorgung scheint also international, zumindest in den Ländern, in denen Cannabis entkriminalisiert oder zum medizinischen Gebrauch verfügbar gemacht wurde, vorerst halbwegs gesichert zu sein.

Und hier der Twist: meine nicht. Ich wohne nicht in Holland oder den USA, sondern in Berlin und meine Versorgung ist ungesichert aber an gewissen Tagen und in gewissen Zuständen eben relativ wichtig für mich. In Berlin ist man ja doch relativ verwöhnt, was die Versorgung mit Nischenprodukten angeht. Es kommt sehr selten zu Engpässen. Egal von was. Aber wie sich zeigen sollte, kann es auch in der ansonsten so gut versorgten Hauptstadt, in gewissen Situationen zu Versorgungsengpässen kommen. Ich fing also schon an, meine gut verteilten Eichhörnchenvorräte noch besser und restriktiver einzuteilen. Während die ganze Nation im Supermarkt um Klopapier kämpfte, rationierte ich fleißig meine Vorräte im Wohnzimmer-Schutzbunker, um auch die nächsten Wochen wenigstens halbwegs entspannt und ausgeschlafen durchleben zu können. Das mit den neuen Hobbys und Beschäftigungsmöglichkeiten gelang nicht ganz so gut – danke Ausgangsbeschränkung! Aber wird doch sicher alles bald wieder beim Alten sein... oder?

Nun kam denn Anfang März die elektronische Benachrichtigung vom Guy meines Vertrauens, dass weiterhin alles gesichert sei und es erst mal sogar Spezialangebote gegeben wird, damit auch die begehrte Ware anständig gehamstert werden kann. Auch wenn der Berliner Senat es anfangs nicht vermuten ließ, kam die Krise irgendwann aber auch hier an. Ende März zeigte sich dann nämlich leider wieder ein ganz anderes Bild: Ich bekam eine Mitteilung, dass die zeitlich, örtlich und mengenmäßig unbeschränkte Versorgung nicht mehr gewährleistet werden kann und man nur punktuell in der Stadt kleine Abholstationen errichten würde. Diese waren jedoch leider minimum eine halbe Stunde vom sicheren Konsumort entfernt, was natürlich mehr als unpraktisch ist, wenn grade eine Ausgangsbeschränkung von der Regierung verhängt wurde und sich relativ viel Polizei auf den Straßen befindet. Diese kann mit vereinten Kräften im Moment auch aktiver gegen unliebsame Bürger vorgehen, als im geregelten Alltag der Fall ist: es sind viele Kapazitäten in der staatlichen Exekutiven frei geworden, schließlich haben sich allgemein die Straftaten in Berlin im ersten Quartal 2020 im Vergleich zum Vorjahr um 20 % verringert. Es gab jeweils etwa ein Drittel weniger Einbrüche, Diebstähle und Gewaltverbrechen; die Fahrraddiebstähle in Berlin haben sich halbiert. Wohnraumeinbrüche und Sexualstraftaten sanken. (ZDF-Umfrage bei Polizei und LKA – Weniger Kriminalität in Corona-Zeiten) Diese glücklicherweise frei gewordenen Ordnungskräfte werden im Moment gern dafür eingesetzt, unliebsame Kiffer im Park abzustrafen.

Ich nehme mir also schon vor, die nächsten zwei, drei, vier, fünf … Wochen mein geschmacksintensives Mörderzeug vom CBD-Händler zu kredenzen und die symptomatischen (Ein)Schlafstörung, die mich seit meiner frühen Kindheit plagen, als ebenjene zu akzeptieren und einfach durchzustehen. Im Moment ist Tag und Nacht ja Jacke wie Hose. Zwei Tage später jedoch folgte dann eine kleine ‚Maßnahmenlockerung': einige Stunden am Tag war es nun doch wieder möglich, Mittel für die heimische Entspannung zu erwerben. Allerdings nur mit Mindestbestellwert... hamstern eben. Am nächsten Tag hatte sich auch diese Maßnahme schon wieder erledigt und es wurde – zeitlich allerdings noch begrenzt – geliefert. Tag für Tag wurde der ganze Prozess wieder etwas vereinfacht und damit auch entspannter – genau da wollten wir doch hin. Zu Ostern konnte man sich sogar schon wieder auf den ein oder anderen, einschränkungsfreien Bonus freuen. Was man allerdings aus vielen Ecken hörte, war der Nachfrage angepasste Preisanstieg in Zeiten von Engpässen. Teilweise wurde das Gramm in Berlin für 15-30 Euro verkauft – also 1,5-3x so hoch wie der normale Handelspreis liegt.

Gerade in Momenten wie diesem, die Krise noch allzu präsent im Alltag erlebend und spürend, wäre es natürlich von unschätzbarem Wert, legal an Marihuana in der Bundesrepublik zu kommen. Weder würde man sich dem Risiko hingeben, bei fremden Menschen in ein Auto steigen zu müssen, in dem sich auch Dutzende weitere ungeschützte Menschen Tag für Tag aufhalten, um etwas erwerben zu können, was die eigene Lebensqualität doch enorm steigert. Noch würden die Dealer im Park gegenseitig ihre Einweg-Handschuhe bewundern und - dem Irrglauben unterliegend, diese verhinderten eine Übertragung - damit dem Virus die Verbreitung ermöglichen. Allerdings sollen die Bedingungen beim Abpacken auch hygienischer geworden sein: es wird versichert, dass Handschuhe getragen werden und auch das regelmäßige Desinfizieren der Hände auf Kunden- wie auch auf Dealer-Seite wird stark unterstützt.

Na ja, Einweghandschuhe scheinen im Moment ja eh das beliebtere Handelsprodukt zu sein, welches die Staatsbeamten auf der Bildfläche erscheinen lässt.

Die Zukunft des Lieferbusiness sind aller Voraussicht nach eh Drohnen. Die momentane Ansteckungsgefahr wäre damit schonmal beseitigt.

Doch auch die Anforderungen an Produkt und Übergabe haben sich geändert: So verlangte eine Frau in East London von ihrem Versorger, dass auch dieser sich an die verabschiedeten Regeln hält und Desinfektionsmittel und Einweghandschuhe bei der Übergabe des begehrten Gutes trägt. Manch einer fragte wohl schon nach einem Banktransfer an, um den Finanzaustausch nicht persönlich vornehmen zu müssen!

Gott sei Dank hat der Händler in diesen ungewissen Zeiten in weiser Voraussicht gehandelt und bei seinem Mann der Wahl ebenfalls gehamstert. So sei die Versorgung ohne einschneidende Preiserhöhungen bis aufs weitere sichergestellt, meint er. Das Geschäft schläft eben nie! Ganz im Gegensatz zu mir nun wieder.

Bild: Leider kann vorerst noch keine Erholungsrauchrunde im Park stattfinden. Die Absperrband-Crosser, die bei den polizeilichen Routinekontrollen bisher erwischt wurden, sind hart abgestraft worden.

Beitrag von Jutta McLovin

WERBUNG

Growing draußen und drinnen bei Skyth und anderen Kleingärtnern

Auch wenn Cannabis derzeit noch an vielen Orten der Welt zu unrecht geächtet ist, gab es glücklicherweise schon immer vernünftige Menschen, die wussten, wie sie sich helfen. Deswegen wächst so ziemlich überall auf unserer schönen Erde Cannabis, auch wenn sich die meisten der Pflanzen im verborgenen befinden. Trotzdem ist es mir gelungen, ein paar dieser besonderen Exemplare vor die Linse zu bekommen und euch vorzustellen.

Da der Frühling schon in vollem Gange ist und der Sommer schon so gut wie vor der Tür steht, widmen wir uns fürs Erste den großen Gewächsen, die unter dem Himmelszelt stehen. Hierzulande ist neben einem stillen Örtchen vor allem die richtige Genetik entscheidend. So kann sichergestellt werden, dass die Pflanzen rechtzeitig fertig werden und Problemen, wie Schädlingen und Schimmel, trotzen. Eine Genetik, die diese Kriterien definitiv erfüllt hat, ist die schöne Nepal Jam von ACE Seeds.

Nepal Jam das Outdoor-Wunder

Die Nepal Jam ist eine Kreuzung aus einer nepalesischen Landrasse und einer Jamaica 85, die bei Ace Seeds schon viele Jahre über mehrere Generationen stabilisiert wurde. Diese Sorte eignet sich optimal für den Anbau in unseren Breitengraden und bringt wirklich sehr gute Ergebnisse, die während des gesamten Zyklus zu sehen sind. Die Pflanze ist sehr robust und genügsam und kann sowohl in einem Topf als auch im Boden gute Resultate liefern, auch wenn dieses Exemplar in einem Topf gebettet wurde. In einem Topf sollte darauf geachtet werden, dass man der Pflanze genug Platz gibt, da eine Outdoorsaison circa sechs Monate plus Minus Individualismus der Pflanze und des Gärtners benötigt. Daher sollte man zwischen 20 und 60 Liter einkalkulieren, wobei 20 Liter eher die Untergrenze markiert. Der Gute Skyth benutzt beispielsweise gerne 30 - 50 Liter Töpfe, wobei man sagen muss, dass es nach oben selten Grenzen gibt, wenn man sich die Töpfe oder Planschbecken ansieht, die teilweise in Kalifornien verwendet werden. Bei Töpfen ist es zu empfehlen, wenn möglich, weiße Töpfe zu benutzen, da die Sonne die schwarzen Töpfe sehr stark aufheizt. Alternativ kann man den Töpfen eine Hülle bauen, die diese vor direkter Sonneneinstrahlung schützen. Das geht ziemlich gut mit alten Töpfen, die man passend zerschneidet und an dem eigentlichen Topf mit ein wenig Abstand und der Hilfe von Draht befestigt. Dadurch wird der Pflanztopf vor Hitze geschützt und die Wurzeln und die Erde werden nicht zu heiß, das hilft übermäßige Verdunstung zu vermeiden. Deswegen empfiehlt es sich auch die Erde der Töpfe zu bedecken, im Freiland sieht man öfters Heu, Laub oder Grünschnitt, das kommt drauf an, was man zur Hand hat. Das Abdecken der Erde empfiehlt sich auch bei Pflanzen, die im Boden leben.

Getreu dem Motto big Roots big Fruits, sollte man auch dem Boden und seiner Pflege genug Beachtung schenken. Aber das ist noch nicht alles, da saftige Blüten und gesunde Wurzeln von verschiedenen Faktoren, wie Nährstoffen, Wasser, Sonne, dem allgemeinen Klima und natürlich dem Farmer oder der Farmerin abhängen, die die Pflanzen hegen und pflegen. Trotzdem spielt der Boden bei Natur nahem Anbau eine überaus wichtige Rolle und ein richtig vorbereiteter Boden (Erde) kann dem Gärtner einige Arbeit abnehmen beziehungsweise erleichtern.

Bild: Nepal Jam vorne, andere Pflanzen hinten

Zurück zu dem Outdoor-Wunder Nepal Jam. Die Nepal Jam auf den Fotos wurde ca. in einem 40 Liter Topf gehalten, wobei sie mehrmals umgetopft wurde, bis sie in ihren Endtopf kam. Die Nährstoffzufuhr war ausschließlich organisch und wurde durch selbst gebrauten Komposttees ergänzt und mit den Düngern von Green Buzz Liquids ideal abgerundet. Den Komposttee braute Skyth mit eigenem Kompost, der reich an Bakterien und Pilzsporen ist, alternativ kann man auch verschiedene Komposttee-mischungen fertig kaufen. Die Pflanze war sehr schön anzusehen und ging schon relativ zeitig in die Blüte und konnte Anfang Oktober reingeholt werden. Obwohl sie zur Not bestimmt ein zwei Wochen früher geerntet werden könnte. Sie hatte gegen Ende zwar etwas Schimmel angesetzt, aber das war noch voll im Rahmen, da der Herbst überaus nass und durchwachsen war. Die Blütenproduktion war wirklich sehr ordentlich und auch der Ertrag war trotz Schimmel laut Aussagen sehr zufriedenstellend. Ähnliches gilt auch für den Geruch und das High der Pflanze. Die Aromen erinnerten an würziges Hasch mit Tönen von Kräutern und etwas Süße, ein echter Oldschool Flavour. Die Wirkung war sehr anregend und belebend, da die Nepal Jam genetisch von Sativas abstammt. Die Nepal Jam ist eine wirklich empfehlenswerte Sorte, die das Guerillaherz höherschlagen lässt, aber auch Gartenfreunden zweimal ein Lächeln zaubert: Beim Anbau und bei der Verkostung. Die Sorte kann laut Hersteller auch indoor angebaut, was eventuell nicht uninteressant sein könnte. Da Indoor-Growing in der heutigen Zeit gebietsweise weiterverbreitet ist als Outdoor-Growing.

Deswegen gibt es auch noch einen kurzen Einblick in einen Kleingarten, der unter Kunstlicht gedeiht.

Bild: Gelato Sorbet Outdoor

Bild: Abgedeckter Topf

Der Kleingarten

Der Kleingarten wird mit einer 400 Watt Natriumdampflampe beleuchtet, um die Pflanzen in das richtige Licht zu rücken. Die Hitze wird von einen 380 Kubikmeter Lüfter inklusive Aktivkohlefilter abgesaugt, damit die Hitze den Pflanzen nicht zu Kopf steigt. Die Abluft wurde über ein Loch in der Wand in einen Nebenraum geleitet, um die warme und verbrauchte Luft möglichst effektiv von den Pflanzen fern zu halten. Zusätzlich befindet sich in dem Kleingarten ein Ventilator, der die Luft und die Pflanzen innerhalb des Raumes in Bewegung hält. Doch viel interessanter als die Hardware ist das Herzstück, die Genetik. In den letzten Jahren haben sich zunehmend Genetiken aus Kalifornien und den USA sehr beliebt gemacht. Weshalb ich euch auch die kommende Sorte besonders gerne vorstelle. Die Rede ist von der Gelato Sorbet von DNA Genetics. Wie der Name schon sagt, handelt es sich hier um eine Kreuzung aus einer Gelato 33 und einer Sorbet, also wirklich alles echte Niceness aus Kalifornien. Die Gelato Sorbet ist mir in der letzten Zeit öfters bei verschiedenen Gärtnern zu Gesicht gekommen und liefert wirklich sehr schön anzusehende und wohlriechende Blüten, die je nach Phänotyp ziemlich nah an die Gelato 33 dran kommen. Unabhängig von den Phänotypen ist die Gelato Sorbet einfach nur echt geschmackvoll. Der Gute Skyth hat sie sogar auch schon outdoor kultiviert. Allerdings war die Gelato Sorbet aufgrund des verregneten Herbstes vermehrt am Schimmeln gewesen und es konnte nur ein kleiner Teil gerettet werden, aber mit etwas milderem Klima und Glück im Herbst könnte die Gelato Sorbet auch Outdoor interessant sein. Indoor ist sie wirklich eine sehr leicht zufriedenstellende Pflanze, die bereits nach 8-9 Wochen Blütezeit ausgereift ist und wirklich sehr schöne Ergebnisse liefert. Der Geruch ist erdig mit einem Schuss süße Zitrone und etwas Undefinierbarem, dass vielleicht an Treibstoff oder etwas der Art erinnert. Grob gesagt liefert die Gelato Sorbet Terpenfetischisten das, was sie brauchen, Terps. Die Wirkung ist sehr entspannend und angenehm, das macht die Gelato Sorbet zu einer Indica der Extraklasse.

An dieser Stelle geht mein Dank an Skyth und die anderen Farmer, die mir ihre Pflanzen zeigen und uns an ihrem Wissen Teilhaben lassen. Danke.

Dieser Artikel dient lediglich zu Aufklärungs- und Informationszwecken, Cannabis ist in manchen Ländern verboten.

Alles Gute!

Beitrag und Bilder von der Budler

Smash Corona

one man - one spliff

legalize weed - chill @home

Liebe Leser – vergesst bitte alles, was ich bisher zum Vaporisieren beziehungsweise der damit verbundenen Zurückhaltung, Geduld und der Notwendigkeit geschrieben habe, sich umzugewöhnen, wenn man die Früchte des Inhalierens optimal ernten will. Ich will damit nicht sagen, dass es nicht stimmt, was ich geschrieben habe – ich erkläre damit nur, dass es nicht alles ist, was es zu diesem Thema zu sagen gibt, sondern nur der notwendige, aber nicht hinreichende Anfang. Auch die Nikotinfreaks, die genervt von meinem ewigen Anti-Tabak-Gequatsche sind, sollten sich entspannt zurücklehnen und unvoreingenommen zur Kenntnis nehmen, was ich zu berichten habe: etwas, dass das Herz eines jeden wirklich kultivierten Genießers höherschlagen lassen wird.

Hand aufs Herz unter uns Betschwestern: Das Hauptargument gegen das Vaporisieren ist doch, dass es »nicht so richtig kratzt«, dass man beim Inhalieren selbst »nichts merkt«, sondern erst versetzt, dass man nicht husten muss, genauer gesagt, diesen Press- und Reizhusten nicht hat, der einem das süße Nervenbalsam stoßweise so geil in die Adern drückt, dass mit dem Nachlassen des Hustens die bunte Wolke im Hirn aufgeht, beziehungsweise, auf gut deutsch gesagt:

der Nachteil beim Vaporisieren ist, dass man keinen Flash bekommt.

Da wir damit bei einer der ältesten und grundlegendsten philosophischen Kernfragen des Genießens an und für sich sind, möchte ich an dieser Stelle einen kleinen Exkurs zum Flash als solchem einfügen.

Es gibt in dieser Frage, wie bei allen lebensnotwendigen Dingen, zwei sich widersprechende oder sich gegenseitig ausschließende Schulen, Weltanschauungen, Geschmäcker oder wie immer man es nennen will.

Collage: Archiv, Public Domain, Kari Sullivan cc-BY SA 2.0

Die eine will es krachen lassen, so schnell und so laut wie möglich - die andere will es kommen lassen, so langsam und so leise wie möglich. Ich will hier nicht für die eine oder andere plädieren, im Gegenteil, ich will am Ende darauf hinaus, dass eben auch beim Vaporisieren beide möglich sind. Es lohnt sich aber, die Vor- und Nachteile der beiden ein wenig zu untersuchen.

Die schnelle Nummer muss sich nachsagen lassen, dass sie dem Konsumterror auf den Leim gegangen ist: angepasstes ex und hopp, alles so schnell es geht, ein Verhalten, das die Gewinne der großen und kleinen Dealer steigen lässt, das muss man eben in Kauf nehmen, wenn man diese Schiene fährt. Hier und jetzt sofort alles bis zum Anschlag – das ist der Zeitgeist; bis zum Ende des letzten Jahrtausends standen dafür die Bong, die Kawumm oder die Blowpipe Pate. Ich gestehe, dass ich im jugendlichen Sturm und Drang der goldenen Sixties diesen Formen des Genießens durchaus nicht abhold war, aber als stringenter Fixer-Gegner (ich habe damals mit meinem besten Freund gebrochen als er fixte, was auch dazu beitrug, dass er sich selbst wieder davon runterholte) empfand ich die Bongnummer im Grunde nur Fixen für Arme, letztlich eine halbe Sache, die bei genauem Nachspüren nicht wirklich den gewünschten Effekt brachte. Beim Vögeln kommt ja auch nicht der Orgasmus als Erstes!

Natürlich ist auf der anderen Seite glasklar: Gerade wenn man angespannt ist, relaxen will oder sogar muss – und dann wirklich unmittelbar die Ruhe in die Adern fließt, die Gedanken sich ordnen und das Ganze wieder Struktur bekommt; das hat was, dafür macht man das und mindestens als Ultima Ratio muss diese Tür offen stehen.

Es hat auch immer wieder etwas geradezu erschreckend Aufschlussreiches, nach einem Flash eine Sache plötzlich völlig anders als noch vor wenigen Sekunden zu sehen, sich zu schämen für einen Satz, den man noch vor Sekunden gesagt hatte – das wird einem beim langsamen Kommen lassen nicht so krass vor Augen geführt.

Oder wie plötzlich die Ohren aufgehen und eine entfernte Uhr leise aber präzise tickt, Vögel Dialoge führen, von denen du bis vor wenigen Sekunden nichts gehört hast, du deinen eigenen Atem spürst – durch den kurzen Abstand der beiden Zustände vor und nach dem Flash wird deutlich, wie riesig der Abstand zwischen diesen beiden ist.

Und trotzdem steht es im Widerspruch zur Bestimmung von Genuss, dass der Höhepunkt am Anfang steht. Auch wenn die Wirkung des jeweiligen Stoffes nach dem Flash noch eine Weile anhält, ändert das nichts an der Tatsache, dass es dem Geflashten so geht wie Hildegard Knef in ihrem 50-er Jahre Song: »von nun an gings bergab«. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis der nächste Flash an den Start gebracht werden muss – wirklich auskosten ist anders.

Genau umgekehrt verhält es sich mit dem Flash beim langsamen kommen Lassen. Sanft inhaliert oder, noch deutlicher beim Space Cake passiert erst mal gar nichts. Du gehst nach einer Stunde eben noch mal kurz was einkaufen, weil es offenbar dauert, du vielleicht doch was nachlegen solltest, stehst vor so einem blöden Regal mit 25 847 verschiedenen Kekssorten, die auch noch alle gleich aussehen, du versuchst dich leicht genervt zu erinnern, was Du eigentlich holen wolltest – und blickst plötzlich komplett überhaupt rein gar nicht mehr durch, was überhaupt los ist, was gerade los ist, wieso du hier bist, was das für eine blöde Musik ist, die impertinent dudelt, wieso die Leute alle so verbissen vor sich hin rödeln – sanft, aber durchdringender als der bewusst herbeigeführte Flash, gerade durch seinen Überfallcharakter, übertrifft dieser Flash den erzwungenen um Längen.

Und: kein Gedanke an »von nun an gings bergab«, sondern im Gegenteil: jetzt gehts erst richtig los: der Slow Flash ist nur der Anfang, er ist sogar eine Art Soft Flash, was ermöglicht, dass der Zustand noch harder werden kann – alles Eigenschaften, mit denen der Quick Flash nicht mithalten kann.

Aber womit er den Anfangshöhepunkt endgültig ins zweite Glied rückt, ist seine Multi-Flash-Eigenschaft: Vapo und Keks flashen mehrfach und verschieden. Genau dieser überfallartige Blickwechsel auf Dinge oder Empfindungen kann völlig anders und viel später überraschend von innen kommen, womit du am Kern der Psychoaktivität angekommen bist. Ganz deutlich natürlich erst auf Acid, aber Vapo und Keks kommen gerade durch den langsam Effekt in die Nähe von Acid, sind eine Erinnerung daran.

Ende Exkurs zu Flash als solchem.

Sinn dieses Exkurses war, zum Kern der Sache zu kommen.

Denn selbst wenn noch so viel dafür spricht, dass der slow Flash generell und überhaupt die ultimative Form des Cannabis Genusses darstellt, kann der verantwortungsbewusste Kiffer, der seine Bürgerpflichten ernst nimmt und nichts auslässt, was etwas versprechen könnte, nicht auf die Adhoc-Variante verzichten.

Und er muss nicht einmal dann darauf verzichten, wenn er ausschließlich vaporisiert. Man braucht dazu nur das richtige Gerät sowie das Wissen und Erfahrung, es richtig anzuwenden. Auch der Verdampfer kann flashen!

Aus der riesigen Auswahl an Verdampfern habe ich zwei mit entgegengesetzter Produktions- und Funktionsphilosophie ausgesucht: den Volcano Hybrid und den VapCap. Der Hybrid digital – der VapCap analog. Der neueste Mercedes, der alle überholt und der gute alte VW Käfer, der fährt und fährt bis ans Ende der Welt. Hightech hoch zehn – moderne Steinzeittechnik.

Der Hybrid mit der ausgefeiltesten, auf den Grad genauen Erwärmungstechnik, nicht nur am Gerät selbst, sondern auch auf dem Smartphone mit der App einstellbar – der VapCap mit dem guten alten Feuerzeug, so dass man nicht nur der eigenen Lunge und den Bronchien etwas Gutes tut, sondern auch der Umwelt, das kommt heutzutage ja auch immer gut.

Eines so einzigartig und unvergleichbar wie das andere – da lässt sich keines gegen

WERBUNG

Vapo-Serie Teil 4:

Über die ultimative Form des Cannabisgenusses.

das andere ausspielen. Das eine zu Hause, das andere unterwegs ist nur ein Aspekt, das eine kollektiv, das andere individuell, ein anderer. Animiertes Weltkino versus Höhlenmalerei, beides auf seine Weise in höchster Vollendung.

Das Besondere am VapCap, das ihn von allen anderen unterscheidet, ist, dass man nicht von Strom oder Akkus abhängig ist, und ist kein Feuerzeug zur Hand, lässt sich, wie zu Zeiten vor der Sintflut, mit zwei Steinen und ein wenig Holz ein Feuerchen machen – und ab geht der Vap.

Was aber das Beste ist: der hölzerne oder metallene Stängel, dem man da in der Hand hält, erinnert schlicht und ergreifend an den Suchtstängel, der schon so viele meiner besten Freunde umgebracht hat, was so irritierend wie genial ist, denn man saugt daran wie an einer Zigarette, aber raus kommt kein Rauch, sondern Dampf. Wie das funktioniert, übersteigt mein Technikverständnis, aber es funktioniert: man füllt die Spitze mit Blüten welcher Art auch immer, setzt eine metallene Kappe darauf, erhitzt die so geschützte Spitze des Stängels, indem man sie in einer Flamme vorsichtig hin und her dreht, bis es ein oder zweimal - meist einmal leise, dann lauter – knackt. Während man den Stängel dann zum Mund führt, entweicht oft schon ein kleines Wölkchen des Dampfes, der daraufhin seinen Weg über die Lungenbläschen in die Adern und am Ende in die Birne nimmt, wo er sein heilsames Wesen treiben kann. Entspricht die Temperatur im Inneren des Stängels nicht mehr den Vapobedingungen, macht es erneut »Knacks« und das Feuerzeug kommt wieder zum Einsatz – mehr als zwei bis dreimal lässt sich das mit einer Füllung allerdings nicht wiederholen.

Der digital verwöhnte Vapofreund muss sich also erst mal wieder umgewöhnen – aber es lohnt sich: mit diesem Gerät kann er vom leichtesten Minikick bis zum schwersten Knockdownflash alles holen, was der User sich wünscht, und so wollen wir es ja haben. Und da sind wir dann doch wieder bei denen, die sich den Tabak abgewöhnen, aber nicht auf das Kratzen im Hals verzichten wollen, ohne den Pressdrückhusten unbefriedigt bleiben beziehungsweise eben schlicht und ergreifend den Flash brauchen, um zum Ziel zu kommen: hier können sie ihn haben. Hier können sie nicht nur das alles haben, was der blöde Tabak nur verspricht, aber nicht wirklich hält, sondern noch mehr: den Flash und danach als Zugabe noch den Abflug raus aus der künstlichen Hölle der Diktatur des Profits.

Analog heißt freilich auch zu 100 Prozent selbstbestimmt und selbstverantwortlich. Man kann nach dem Knacks des VapCap natürlich das Feuerzeug noch länger an das Objekt der Begierde halten, was zu größerer Erwärmung beziehungsweise genauer gesagt Erhitzung führen kann und irgendwann aus dem Dampf dann doch wieder Rauch macht, womit man wieder beim guten alten pur rauchen wäre. Aber davon geht die Welt nicht unter – gerade wenn man sich in einer Umgewöhnungs-, um nicht zu sagen: Abgewöhnungsphase befindet, ist das eine kleine wehmütige Erinnerung an die gute alte Raucherzeit, bei der man es dann in Zukunft aber auch lassen kann, weil man die Erfahrung macht, dass man mit dem Dampf dasselbe Ergebnis erzielen kann, nur eben ohne den Schaden, den der Rauch anrichtet!

Von dem klassischen Volcano habe ich schon berichtet, vor allem von der sozial genialen Qualität des Ballondampfens. Der Volcano Hybrid freilich hat eine Neuerung erfahren, die alles in den Schatten stellt, was man kennt: einen Schlauch mit elektronischer Blasebalgfunktion.

Dieser Schlauch kann auf zwei verschiedene Arten verwendet werden: man saugt direkt daran, sozusagen ohne den Umweg über den Ballon oder – und das ist das Sensationelle an und für sich daran -: man drückt auf eine Taste mit der Aufschrift »air« und lässt sich den Dampf in passgenauen Microeinheiten zwischen den Lippen hindurch direkt in die Lunge pumpen. Wie das Vögelchen, das die leckeren Würmer von der Vogelmama direkt in den Hals geliefert bekommt – das Paradies auf Erden. Alles ist optimal eingestellt oder einstellbar: der Luftdruck genau richtig, man kann also nicht zu fest oder zu lasch ziehen, und die Temperatur kann zwischen 180 und 230 Grad variieren – um von Letzterer nicht umgeweht zu werden, muss man schon viel aushalten.

Womit wir back home beim Bong, bei der Blow Pipe, beim knallharten Kawumm wären – nur noch besser. So wie der Ballon das klassische Herumreichen des Joints weiterentwickelt hat, kehrt der Blasebalgschlauch zurück zum ultimativen Gnadenstoß.

Wer jetzt noch sagt, Vapo »bringts nicht«, »kickt nicht«, »knallt nicht« - dem ist nicht mehr zu helfen.

Ich war auf der Mary Jane Messe in Berlin letztes Jahr höchstpersönlich Zeuge, wie es einen Kollegen meines, also leicht fortgeschrittenen, Alters schlicht und ergreifend umgehauen hat; er konnte sich noch mit den Händen hinten abstützen, aber er saß plötzlich auf dem Boden und suchte eine Weile nach Worten. Das Bemerkenswerte an diesem Vorgang war, dass der gute Mann ja nicht zum ersten Mal an diesem Tage den Gegenstand der Messe testete, sondern eigentlich schon bedient war, was normalerweise zur Folge hat, dass man eben genau nichts mehr merkt – deshalb hat es ihn offenbar in doppeltem Sinne umgehauen. Damit zum Schlusswort in Sachen Tabak. Der Flash ist natürlich Bedingung, wenn es um Tabakgenuss geht. Und hier kommt sein auf dem Kopf stehendes Lustverständnis am deutlichsten zum Vorschein:

Man hat ja nur im Moment des Rauchens selbst den Flash, also im Moment der Zweckerfüllung des Rauchens; der Tabakflash hinterlässt nicht einmal ein kurzes oder längeres gutes Gefühl, wie es der Cannabisflash tut. Das macht seinen Suchtcharakter aus: der nächste Flash muss so schnell wie möglich kommen etc etc etc.

Genau dieses Manko kehrt sich mit der VapCap/Hybrid Methode um in sein Gegenteil. Der Vapo-Flash ist nicht der Höhepunkt, sondern erst der Anfang von mehr. Das ist der entscheidende Unterschied - und das macht ihn zum Meister aller Klassen, eben Jakobs Krönung.

Beitrag von Cristof Wackernagel

MITGLIED BEIM DHV
SPONSOR BEIM DHV

DER BRANCHENFÜHRER DES HANF JOURNALS

kauf da!

D 01099 - 21335>>

THC Headshop
Alaunstr. 43
01099 - Dresden

Legal Headshop Leipzig
0341 30397744
Karl-Liebknecht-Strasse 93
04275 - Leipzig

Headshop Metropol
Spitalstr. 32a
04860 - Torgau

Legal Headshop
0365 2147461
Heinrichtstrasse 52
07545 - Gera

Werner's Headshop Jena
Jenergasse 1a
07743 - Jena

Kayagrow.de
Schliemannstr. 26
10437 - Berlin

GreenlandGrow
Großbeeren Str.13
10963 - Berlin

Gras Grün
Ritterstr. 43 - 10969 - Berlin
www.grasgruen.de

Greenlight-Shop
Ullsteinstr. 73
12109 Berlin
www.greenlight-shop.de
Tel: 030/700 77 620
Albrechtstr. 125
12165 - Berlin

Verdampftnochmal
Karl-Kunger-Str. 28, 12435 Berlin
030 54733733 | Mo-Fr 10-18 Uhr
www.verdampftnochmal.de

Grow In
Wallenroder Str. 7-9,
13435 - Berlin

Sun Seed Bank
Amsterdamerstraße 23
13347 - Berlin

Pegasus Head- & Growshop
Barnsdorfer Weg 23
18057 Rostock

Udopea Hamburg
Schanzenstr.95
20357 - Hamburg

Smoke Temple
Salzstrasse 7
21335 - Lüneburg

D 26122 - 68159>>

Fantasia Oldenburg
Staulinie17, 26122 Oldenburg
www.fantasia-ol.de

GROWFIX.DE
Fachmarktzentrum
Growshop|Homegrow
Eislebener Strasse 76
28329 - Bremen

CHALICE Grow & Headshop
Steinstr. 22, 32052 - Herford
Tel.: 05221 - 76 13 578
www.chalice-grow.de

ProGrow
Herner Straße 357
44807 - Bochum

Ohrwurm Head & Recordstore
Bahnhofstr. 32
48431 - Rheine

UnserLagerLaden.de
Gustavstr. 6-8
50937 - Köln

Echt Grandios
Kaiserstr 34
51545 - Waldbröl

Imagro - www.imagro.de
Swolinskystr. 3
58135 Hagen

Black Leaf Headshop
Bonner Straße 11a, 53773 - Hennef
www.blackleaf.de

Near Dark GmbH
Bonner Straße 11a, 53773 - Hennef
For smoking Paraphernalia
www.neardark.de

www.BONG-headshop.de
Elisabethenstr.21
60594 - Frankfurt

Hanf Galerie
Großherzog-Friedrichstr. 6
66115 - Saarbrücken

GANJA Grow & Headshop
Hauptstrasse 221
67067 - Ludwigshafen

Smoky Heaven
Keplerstr. 33
68165 Mannheim

New Asia Shop Mannheim
F1, 10
68159 - Mannheim

Glashaus Heidelberg
Bergheimer Straße 134a
69115 - Heidelberg

D689115 - 99084 >>

Kalidad
Am Bahnhof 6
69254 - Malsch

Rauchbombe
Tübinger Straße 85
70178 - Stuttgart

IVORY Stuttgart
Marienstr. 32
70178 - Stuttgart

Glasshouse
Jahnstr.86
73037 - Göppingen
www.ghouse.de

s´Gwächshaus Botanikbedarf
Wilderichstr. 13-21
76646 - Bruchsal

Highlight - Offenburg
Franz-Volk-Str. 12
77652 - Offenburg
www.highlight-offenburg.de

Kulturkiosk Fumamour
Kapellenstraße 4
77855 - Achern

Inziders Metalhead Greenpoint
Vordere Sterngasse 15
90402 - Nürnberg

Urban Garden Center
Austraße 71
90429 Nürnberg

Werner's Head Shop Erfurt
Marktstrasse 15
99084 - Erfurt

L>> A1020 - 4020

LUXEMBOURG

Placebo Headshop
41 Avenue de la Gare
01611 - Luxemburg

ÖSTERREICH

H & H Hanf und Hanf
Lassallestr. 13
1020 - Wien

Was denn?
Landstr. Hauptstr. 50/G1
1030 - Wien

Bushplanet Headshop
Esterhazygasse 34
1060 Wien
bushplanet.com

Bushplanet City Grow
Mariahilfer Strasse 115 / im Hof
1060 Wien
citygrow.at

FloweryField - Schottenfeldgasse
Schottenfeldg. 28/2
1070 - Wien +43/699/100 40 727
www.floweryfield.com

Blumen per Lumen
Neustift Ecke Ziglergasse 88-90
1070 - Wien

FloweryField - Favoritenstraße
Favoritenstraße 149
1100 - Wien +43/1/603 31 80
www.floweryfield.com

Growroom21
Jedleseer Str. 67
1210 - Wien
www.growroom21.at

FloweryField - Brunn a. Gebirge
Johann-Steinböck-Straße 10
2345 - Brunn a. G. +43/676/64 58 870
www.floweryfield.com

Bushplanet Grow City
Industriestrasse D / Nr. 5
2345 Brunn
growcity.com

HUG´s - www.hugs.cc
Wienerstrasse 115
2700 - Wiener Neustadt

Viva Sativa
HempFashionHeadshop
Goethestr. 6a
4020 - Linz

A4020 - 9020>>

Schall&Rauch im Hafen
Industriezeile 47, 2.OG, 4020 Linz
Mo-Fr 12-19 / Sa 12-17 Tel: 0732 908086

Schall&Rauch im Zentrum
Bethlehemstr 9, 4020 Linz
Mo-Fr 10-18.30 / Sa 10-17 Tel: 0732 922770

Rootsman.at
Bahnhofstr.6
4600 Wels

PuffandStuff.at
Müllner Hauptstraße 12
5020 - Salzburg

Cosmic5.at
Schallmooser Hauptstr. 29
5020 Salzburg

Hanfin.com
St. Augustenstr. 8
5020 - Salzburg

Schall & Rauch Salzburg
Plainbachstraße 8
5101 Bergheim
Österreich

Tiroler Hanfhaus
Wilhelm-Greil-Strasse 1
6020 - Innsbruck

Sonnenallee
Josef-Wilbergerstrasse 15, 6020 Innsbruck
Mo-Fr 12-19 / Sa 12-17 Tel: 0512 206565

Miraculix Headshop
Bregenzerstr 49
6911 - Lochau
www.miraculix.co.at

Miraculix Growshop
Friedhofstr. 7
6845 - Hohenems
www.miraculix.co.at

Cannapot Webshop
www.cannapot.com
8591 Maria Lankowitz

CH>>

SCHWEIZ

Fourtwenty Trendshop
Kramgasse 3
3011 - Bern - www.fourtwenty.ch
Tel&Fax: +41313114018

Fourtwenty Growcenter
Worblentalstrasse 30
3063 Ittigen - www.fourtwenty.ch
Tel&Fax: +41313710307

Rootsman
Bahnhofstr.6
4600 - Wels

Grünhaus AG
Herostrasse 7
8048 - Zürich

Breakshop Headshop
Linsebühlstrasse 9
9000 St.Gallen

Vaporizer.ch
Gaiserwaldstrasse 16a
9015 St.Gallen

DEIN LADEN IM BRANCHENREGISTER

Schreib eine mail an vertrieb@hanfjournal.de oder ruf uns unter +49 030 44793284 an. Dein Shop wird für ein Jahr online auf hanfjournal.de und hier im Hanf Journal zu finden sein. Zusätzlich bekommst du eine Kiste Hanf Journal jeden Monat frei Haus zugesandt. So bleiben deine Kunden - ob im Laden oder mit dem Hanf Journal als Beilage zum Versand - jeden Monat auf dem neuesten Stand.

www.hanfjournal.de

Bild: Archiv, Public Domain

Die Welt mit neuen Augen sehen

Nachhaltig, fair, bürgernah

Danke, dass Du das lesen kannst. Danke an alle Verantwortlichen, die die Notbremse gezogen und uns voneinander getrennt haben. Wir bleiben im Geiste verbunden.
Seit den Weltkriegen im letzten Jahrtausend hat kein Ereignis so weitreichende Auswirkungen auf alle Bereiche unseres privaten und gesellschaftlichen Lebens wie die jetzige Krise, verursacht durch einen klitzekleinen Organismus. Niemals in der Geschichte der Menschheit gab es eine solch umfassende Ausnahmesituation, die die gesamte Welt umfasste. Kann es danach so weiter gehen wie davor?

Sicher wären ähnliche Maßnahmen wie heute auch am Ende des I. Weltkriegs nützlich gewesen. Zwischen 1918 und 1920 soll die Spanische Grippe zwischen 27 und 50 Millionen Tote gefordert haben. 1957/58 hielt die Asiatische Grippe die Welt in Atem. Ein bis zwei Millionen Tote weltweit wurden geschätzt, davon rund 30.000 in Deutschland. Im Jahre 1968, als die Hong-Kong-Grippe grassierte, starben etwa zwei Millionen Menschen.
Damals gab es vielfältige internationale Beziehungen und Handelsrouten, doch kein mondiales Bewusstsein, geschweige denn die Idee eines weltweiten Handelns. Sind wir jetzt besser dran mit dem rasend schnellen Nachrichtenfluss aus jedem Winkel der Erde und der Vernetzung?

Mit den Maßnahmen schützen wir Deutschen die Schwachen, unser Gesundheitssystem – und letztendlich uns selbst. Die Solidarität macht außerhalb unserer Landesgrenze schlapp. Oder? Nach wochenlangen Debatten hat sich Deutschland Ende April dazu hinreißen lassen, doch fünfzig unbegleitete Minderjährige aus griechischen Flüchtlingslagern herauszuholen. Kramp-Karrenbauer bestellte zum selben Zeitpunkt 45 US-Kampfjets vom Typ F-18 des US-Herstellers Boeing bei den Amis. Genau die brauchen wir in dieser Situation.

Die Globalisierung zeigt ihre zwei Seiten der Medaille. Durch den Austausch konnte sich das Virus überhaupt erst verbreiten, ihn zu bezwingen, erfordert globale Zusammenarbeit.

Krise bedeutet »gefährliche Konfliktentwicklung«. 2020 nimmt ein natürlicher Konflikt auf alle Ebenen der Gesellschaft Einfluss. Ihr immanent ist die Chance, neue, gerechtere Wege zu gehen. Gruppen haben nachgedacht und viele gute Ideen für mehr Nachhaltigkeit auf vielen Ebenen realisiert.
Doch ziemlich schnell nach Beginn der Quarantäne sehen wir die unterschiedlichen Ziele und Motivationen gesellschaftlicher Gruppen. Das Gesundheitssystem verlangt bessere Personalschlüssel, eine bessere Ausstattung mit Materialien und eine faire Bezahlung. Dass den Mitarbeitern anerkennend applaudiert wird, ist ganz nett, rettet sie jedoch nicht vor ständiger Überforderung, Überstunden und Selbstausbeutung.
Der deutschen Wirtschaft wird ein Minus von zehn Prozent prophezeit. Deren Ziel ist natürlich, die Produktion schnellstmöglich wieder hochzufahren. Koste es, was es wolle. Wachstum heißt ihr Fetisch. Die Bildungsbürger haben Angst, dass ihre Kinder nicht genug lernen oder sich die Abiturprüfungen verzögern.
Die Umweltschützer freuen sich über die frische Luft und geringeren Lärm. Die einen genießen mehr Zeit mit ihren Lieben zuhause, die anderen schlagen sich gegenseitig die Köpfe ein.
In der Zeit der Langeweile greift der Gutbürger vermehrt auf die Werke von Kunst und Kultur zurück. Die Politik verweigert Künstlern, Schriftstellern, Musikern, Artisten und Zauberern die Soforthilfe. Zahlen sie doch keine Ladenmiete oder Löhne.

Die bewussten Bürger fürchten mit der totalen Machtübernahme durch den Staat eine massive Überwachung. Biometrische Technologien, die über Handy-Apps oder Armbänder die Pandemie eindämmen sollen, könnten mit fadenscheinigen Begründungen auch danach unsere Persönlichkeitsrechte einschränken.
Wir brauchen nicht extra zu betonen, dass wir Deutschen auf hohem Niveau im Vergleich zu den meisten Ländern der Welt jammern.

Global denken – lokal handeln

Die Quarantäne drängt sich so sehr in den Vordergrund, dass es scheint, dass die Gesellschaft die vorher bestehenden Krisen ignoriert. Wir hatten und haben massive Probleme mit so vielen menschengemachten ungesunden Dingen. Was brauchen wir wirklich? Wie wollen wir leben? Letzteres ist die Hauptfrage des möglicherweise wichtigsten Hauses in ganz Deutschland – das Futurium – ein Museum für Dinge, die es noch nicht oder nur in Ansätzen gibt. So viele kluge Ideen für ein gesundes Leben auf einer gesunden Erde. Wir sind alle Kinder dieser Erde. Wir, und sie heilen nur, wenn das in jedem Kopf angekommen ist.

Weltweit haben sich große und kleine Kommunen zusammengeschlossen, um es besser zu machen. Auf die Suche nach ihnen haben sich französische Filmemacher begeben und einen Film produziert, der Mut macht: »Tomorrow – Die Welt ist voller Lösungen.« David Nabarro, UN Beauftragter für Klimapolitik und nachhaltige Entwicklung, erklärt: »Dieser Film sollte Teil der Ausbildung aller politischen Verantwortlichen weltweit sein!« Der mit dem nationalen Filmpreis Frankreichs César als bester Dokumentarfilm gekürte Film macht sich auf den Weg zu Projekten und Initiativen, die alternative ökologische, wirtschaftliche und demokratische Ideen verfolgen.

Was brauchen wir wirklich? Sauberes Trinkwasser gehört zu den Menschenrechten. Nach dem Fortschrittsbericht von WHO und UNICEF zufolge haben 2,2 Milliarden Menschen keinen Zugang zu sauberem und 785 Millionen keine Grundversorgung mit Trinkwasser - ebenfalls keine sanitären Anlagen und keine Möglichkeit zum Händewaschen.
Myclimate Deutschland installierte z.B. in Uganda neue Technologien, um Trinkwasser preiswert mit UV-Wasserfiltern zu reinigen. Die Menschen sammeln dort kein Holz mehr, um Wasser abzukochen. Das reduziert Abholzung und CO2-Emissionen. Andere NGO's bauten zentrale Wasserentnahmestellen in Slums oder bohrten Brunnen in ländlichen Gebieten, vor allem in Ländern südlich der Sahara.

Permakultur und Gemüse mitten in der Stadt

Wir brauchen ausreichende und gesunde Nahrungsmittel. Kleine landwirtschaftliche Betriebe stellen 70 bis 75 Prozent der Nahrungsmittel weltweit her. Nicht die Agrarindustrie mit ihren Monokulturen.
Permakultur hat sich zum Begriff für nachhaltige Lebensweise und Landnutzung gemausert. Die Landwirte und Gärtner pflanzen vielfältige Nutzpflanzen auf engem Raum an, die sich gegenseitig beim Wachsen und Gedeihen unterstützen. Die Permakultur hat mittlerweile auf Städte übergegriffen. Es gibt Urban Farming oder Urban Gardening und die Transition Towns – Städte im Übergang. Permakultur lässt sich sogar in Fischteichen und im Waldgarten praktizieren.
Re-Lokalisierung heißt die Devise. Lokal produzieren, lokal vertreiben und lokal konsumieren.

Wir brauchen eine Abkehr von fossilen Brennstoffen. Sparen wir Energie, wo es geht. Angefangen in unserem kleinen Haushalt, in dem wir energiesparende Geräte einsetzen und das Stand-by ausschalten, bis hin zu großen öffentlichen Elektroinstallationen, die nix weiter tun, als unsinnige Werbung zu verbreiten. Lasst uns zu echtem Ökostrom wechseln und effektive Technik einsetzen. Das deutsche Wort Energiewende wurde sogar von anderen Ländern in ihren Wortschatz aufgenommen. Dabei geht es neben der Elektrizität gleichermaßen um Wärme und Mobilität und deren Kraftstoffe.
Hanf ist einer der vielseitigsten nachwachsenden Rohstoffe. Seine Rolle wird gesellschaftlich unterschätzt.

Runter vom Elfenbeinthron

Wahre Demokratie gibt es. Ein Vorzeigeobjekt ist das Städtchen Kutthambakkam im indischen Bundesstaat Tamil Nadu. Elango Rangaswamy, der ehemalige Bürgermeister, führte die partizipative Demokratie ein. Alkoholschmuggel, Schmutz und Gewalt gehören der Vergangenheit an. Trotz unterschiedlicher Kasten fanden die Bewohner ein neues friedliches Miteinander. Sie beschlossen gemeinsame Ziele und realisierten sie. Rangaswamy fährt jetzt durch das Land und berät Bürgermeister.
Ein Beispiel für Bürgernähe finden wir in Island in Europa. 2012 entwickelte das Volk selbst seine neue Verfassung. 2008 musste die konservative Regierung zurücktreten, weil sie mitverantwortlich für die Bankenkrise war, die das Land beinahe in den Ruin gestürzt hätte. Das Volk hat den Elfenbeinturm gekippt. Norwegen, Island und Schweden sind die demokratischsten Länder der Welt.

BALLE bedeutet: Be a localist. 125.000 lokale Unternehmer, Investoren und Philanthropen in den USA hatten das Netzwerk 2001 gegründet, um das Entstehen einer neuen Wirtschaft zu fördern und zu kuratieren. Eine, die unsere zerstörerische und ausufernde Industrie schrittweise durch ein System verdrängen wird, das die Gesundheit, den Wohlstand und das Glück aller Menschen unterstützt und die lebenswichtigen Ökosysteme regeneriert, auf die sie sich stützt. Ähnliche Ziele verfolgt Wisdom together in Europa. »Unsere Vision ist eine Welt der Weisheit, in der bewusst handelnde Menschen, Unternehmen und Organisationen Freiheit, Kreativität und die Liebe zum Leben fördern und stärken.«

Zukunftsweisende Projekte wandeln schnöden Mammon wieder in ein faires Zahlungsmittel. Bildung als höchstes Gut lässt sich auf verschiedene Weise vermitteln.
Lest darüber im nächsten Hanf-Journal. Und danke, dass Ihr dabei seid, unsere Welt ein klein wenig besser zu machen

Beitrag von Amandara M. Schulzke

WERBUNG

Promotion

Canna Anna – jetzt auch in der Apotheke

Pharmazentralnummer für Canna Anna

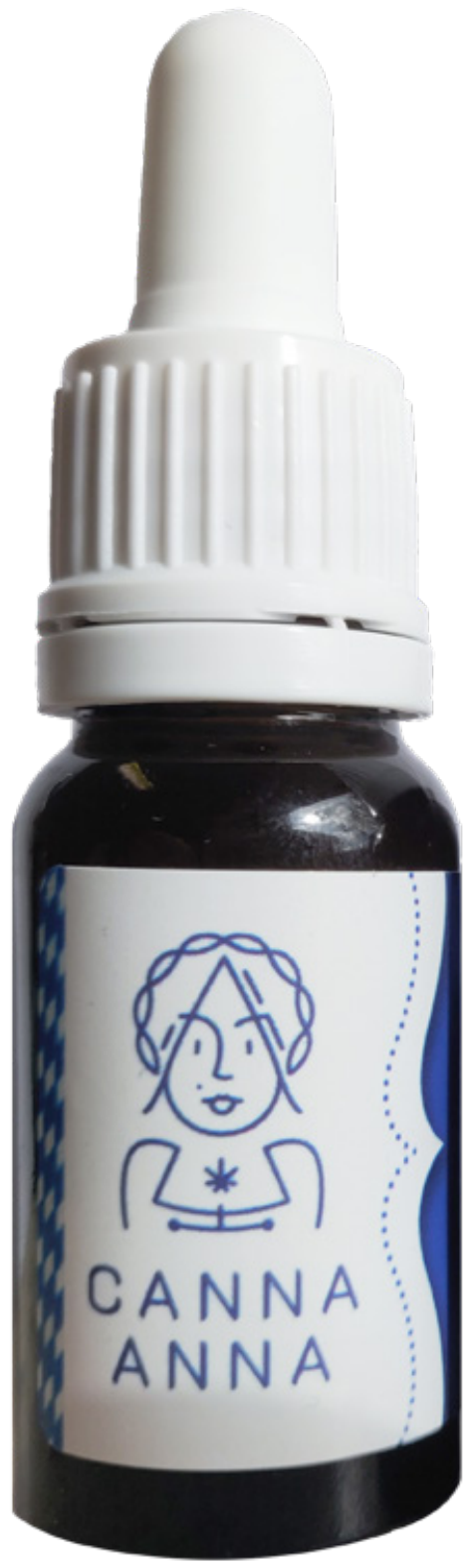
Der CBD-Händler EMPALIKO UG hat sich in den letzten zwei Jahren äußerst erfolgreich auf den Groß– und Einzelhandel von nicht berauschenden Cannabisprodukten spezialisiert. CBD-Liquids, Kristalle, Kosmetik und selbstverständlich auch CBD-Öle stellen die Verkaufsschlager auf meinCBD.de dar. So wundert es auch nicht, dass mit Canna Anna nun auch die Eigenmarke des Unternehmens in die Apotheken kommt. Seit Mitte April ist eine Pharmazentralnummer für dieses hochqualitative CBD-Massageöl verfügbar. Canna Anna kann nun aus der Apotheke bezogen werden, wobei der Verkaufspreis hierfür besonders kostengünstig gehalten wurde.

Das Produkt Canna Anna 5 % CBD hat die offizielle Pharmazentralnummer „16628918“ erhalten, Canna Anna 10 % CBD die PZN „16628924“, und kann somit ab sofort über die EMPALIKO UG bestellt werden. Dieses für den Verkauf durch Apotheken bestimmte CBD-Öl enthält 500 mg oder 1000 mg Cannabidiol aus fachmännischer CO2-Extraktion (Full Plant Extrakt), welches für die einfache Anwendung in Hanfsamenöl gelöst ist.

Canna Anna wird mit größter Achtsamkeit produziert. Dessen vertraute Hanfbauern schwören auf eine traditionelle und natürliche Anbaumethode und setzen auch schon lange auf Nachhaltigkeit. Das mittels schonender CO^2-Extraktionsmethode gewonnene Öl wird höchsten Qualitätsansprüchen gerecht. Da diese Methode ohne Lösungsmittel oder Hitzeeinwirkung arbeitet, entsteht ein besonders reines, natürliches Hanföl. In Canna Anna steckt also die gesamte Kraft des Hanfs! Der verwendete EU-zertifizierte Nutzhanf wird selbstverständlich rein natürlich angebaut. Auf Pestizide wird dabei vollständig verzichtet. Canna Anna enthält nur das natürliche Spektrum der im Hanf vorkommenden Cannabinoide und Terpene. Im Öl finden sich also keine Anreicherungen mit kristallinem oder synthetischem CBD.

Trotz des Auftritts auf dem Apothekensektor wurde seitens der Händler nicht die Preisschraube angezogen, sodass das hochwertige Canna Anna für einen fairen Verkaufspreis gehandelt wird. Canna Anna aus der Apotheke.

www.empaliko.com



Promotion

Die CannaTrade 2020 ist auf 2021 verschoben

Aufgrund der derzeitigen Umstände keine Hanfmesse in der Schweiz

Eigentlich sollte die älteste noch existierende Hanfmesse Europas – die CannaTrade – vom 15. – 17. Mai alles Neue rund ums Thema Cannabis in Bern beleuchten. In der BernExpo Halle 4.1 waren über 250 Aussteller aus aller Welt angemeldet, um die zahlreichen Besucher mit den frischesten Informationen und Produkten aus der Branche zu versorgen, doch aufgrund der aktuellen Situation in der Corona-Krise, musste die beliebte Veranstaltung jetzt leider für dieses Jahr abgesagt werden. Mit schwerem Herzen berichtete das Team der Messe via Newsletter, dass man sich dazu entschieden hat, erst kommendes Jahr wieder die Pforten zu öffnen. Die CannaTrade 2020 ist auf 2021 verschoben.

Auch wenn man aktuell noch davon ausgeht, dass das Veranstaltungsverbot in der Schweiz Ende April wieder zurückgenommen wird, wäre es aus Sicht der CannaTrade nicht angemessen, die Hanffachmesse wie vorgesehen stattfinden zu lassen. Es wäre den Besuchern und Ausstellern gegenüber verantwortungslos, weshalb man sich dazu entschloss, diesen Schritt zu gehen. Ausweichtermine Ende August oder Anfang Oktober kamen nach reiflicher Überlegung nicht infrage, sodass nun erst 2021 wieder eine CannaTrade in die Schweiz lädt. Vom 28. – 30. Mai 2021 soll es dann aber mit neuem Schwung richtig losgehen und alle Erwartungen an ein tolles Event können erfüllt werden. Die nun eingelegte Pause soll beispielsweise dafür genutzt werden, noch mehr am bereits geplanten B2B-Bereich zu feilen und diesen massiv auszubauen. Der eng mit der Messe verknüpfte Canna-Swiss-Cup hingegen soll unabhängig von der Verschiebung weiterhin in diesem Jahr abgehalten werden, jedoch gilt auch hier nun ein veränderter Termin im Juni, der bekannt gegeben wird, wenn man genau weiß, dass es die gesundheitspolitische Lage tatsächlich zulässt. Bereits gekaufte Business Visitor Tickets für die CannaTrade 2020 behalten ihre Gültigkeit für die im nächsten Jahr stattfindende Veranstaltung; Käufer können aber mit einer freundlichen E-Mail an die Veranstalter auch darum bitten, den bereits bezahlten Betrag zurückerstattet zu bekommen. Hat man sich eine reguläre Eintrittskarte via Starticket.ch besorgt, kann man diese auch 2021 nutzen, oder sie einfach beim Händler zurückgeben. Free-Tickets sind dagegen nicht länger gültig, doch werden neue Karten im nächsten Jahr zeitnah an betreffende Personen verschickt. Auch die Karten, die bei einer Teilnahme als Juror beim Canna-Swiss-Cup erstanden wurden, verlieren ihre Gültigkeit, doch wird der Verein des Cups alle Personen nochmals extra einladen, wenn die Award-Show wie nun geplant im Juni abgehalten werden kann.

Wir hoffen, dass alle Wünsche und Ziele der Veranstalter 2021 unproblematisch umgesetzt werden können und jetzt nicht all zu große Enttäuschungen bei potenziellen Besuchern und Beteiligten entstanden sind. Eine CannaTrade 2021 ist aber sicherlich vernünftiger als eine CoronaTrade 2020.

canna trade
International Cannabis Expo

Erste Hilfe für Kiffer

DIE HANFBERATUNG IM HANF JOURNAL

Peter (70) möchte wissen:

„Grüß dich Kascha,

Ich bin schon ein Oldie 70 und habe Lungenprobleme, daher mag ich weder rauchen noch vaporisieren. Gewinnt man Öl mit der Rosin-Technik und hat das Öl dann am Backpapier, kann man das dann mit Cola trinken oder pur unter die Zunge tun oder oder ... und wie hoch ist die Dosierung zu wählen?“

Kascha antwortet:

„Hallo Peter,

das mit der Rosin-Technik gewonnene Konzentrat kann man im Grunde ähnlich verwenden wie normales Gras oder Haschisch, es ist allerdings deutlich stärker konzentriert. Die grundsätzlichen Eigenschaften des Wirkstoffs THC bleiben dabei gleich: Man kann es im Joint oder einer Pfeife rauchen, man kann es verdampfen oder auch oral konsumieren. In diesem Fall gilt, wie auch beim Kochen mit Gras oder Haschisch, dass Öl zum Auflösen des lipophilen Wirkstoffs sinnvoll ist. Mit Cola oder pur unter der Zunge fällt die Wirkung bei gleicher Menge deutlich schwächer aus, als wenn man es zum Beispiel in warmer Butter oder in fetthaltigen Getränken, wie Kaffee mit Kaffeesahne, löst. Grundsätzlich kann das Konzentrat mit allen fetthaltigen Lebensmitteln verwendet werden und lässt sich auch in weiße Schokolade oder eine Tasse Kakao mischen.
Da die Wirkung bei oralem Konsum deutlich verzögert auftritt, nämlich erst nach etwa 30 Minuten bis einer Stunde, ist eine vorsichtige Dosierung empfehlenswert. Schon sehr geringe Mengen Konzentrat können ein starkes und lang anhaltendes High auslösen. Ich weiß nicht, ob Du bereits Konsumerfahrung hast – aber es macht Sinn, mit nicht mehr als 0,05 Gramm Konzentrat anzufangen.“

Alex (ohne Alter und Wohnort) fragt:

„Hallo Kascha,

vor einigen Tagen habe ich neues Gras bei meinem Dealer geholt und beim Rauchen ist mir aufgefallen, dass die Asche viel länger steht als sonst. Nachdem ich gegoogelt habe, woran das liegen könnte, bin ich darauf gestoßen, dass es eventuell mit Brix gestreckt sein könnte. Also habe ich mein Gras einigen Tests unterzogen. Zuerst habe ich geschaut, ob es besonders hart ist, aber das war es nicht. Als Nächstes habe ich es angezündet, doch auch hier traten keine Brix-typischen Merkmale auf. Also es roch wie normales Gras und auch die Asche war nicht sonderlich hart oder ölig, wenn man sie zerrieben hat. Als Letztes habe ich noch einen Geschmackstest gemacht und da habe ich bemerkt, dass es sehr säuerlich und chemisch geschmeckt hat, wie es für Brix typisch ist.
Alles in allem treten also einige Merkmale auf, die für Brix im Weed sprechen (lang stehende Asche, ungewöhnlicher Geschmack), aber auch viele Merkmale die dagegen sprechen (normales Aussehen, Gras typischer Geruch, keine ölige/harte Asche). Abschließen bleiben mir also noch folgende Fragen: Ist mein Gras jetzt gestreckt oder nicht? Und falls es gestreckt sein sollte, kann es sein, dass es nur sehr gering gestreckt wurde? Kann man gestrecktes Gras mit Brix dennoch konsumieren, wenn man einen Aktivkohlefilter, oder eine Bong verwendet?“

Kascha antwortet:

„Hi Alex,

grundsätzlich ist eine Ferndiagnose, ohne das Gras selbst zu untersuchen, bzw. in einem Labor untersuchen zu lassen, natürlich schwierig. Grundsätzlich glaube ich erst mal nicht, dass es Brix ist, denn die steinharte, ölige Asche ist dann eigentlich immer vorhanden. Das liegt daran, dass Brix im Wesentlichen aus Plastik besteht. Das heißt aber noch nicht, dass das Gras nicht gestreckt sein kann. Der unangenehme Geschmack und die ungewohnte Asche könnten zum Beispiel auch auf ein Spray hindeuten: Früher wurde häufig Haarspray verwendet, das riecht aber sehr eigen und fällt eigentlich schnell auf. Dann gibt es noch die Geschichten vom Haze-Spray: Hier gibt es Leute, die behaupten, dass es das gar nicht gibt, andererseits wird es auch von vielen Quellen als typisches Streckmittel genannt. Vielleicht weiß hier der eine oder andere Leser mehr? Ich würde mich über Input mit Euren Erfahrungen freuen! Zu guter Letzt halte ich eine Überdüngung oder einen Dünger-Überzug für möglich. Den erkennt man manchmal an einem leichten Uringeruch – dieser kann aber auch durch fehlerhafte Fermentation entstehen und ist nicht immer ein klares Zeichen.
Grundsätzlich würde ich vom Konsum von Gras, das unter Streckmittelverdacht steht, abraten. Auch Aktivkohlefilter oder eine Bong helfen da nicht viel: Aktivkohlefilter reduzieren ja nur das Kondensat, aber filtern keine Giftstoffe aus z.B. verbrennendem Kunststoff oder Phosphordünger. Und eine Bong kühlt den Rauch, damit er tiefer und konzentrierter inhaliert werden kann – das sollte man mit gestrecktem Gras möglichst vermeiden. Wenn es möglich ist, das Gras bei Deinem Dealer zu reklamieren, würde ich zu diesem Mittel greifen. Ansonsten kann man gestrecktes Gras eigentlich nur wegwerfen – und hoffen, dass Verbraucherschutz eines Tages auch für Cannabiskonsumenten zur Realität wird.“

Julia (21, aus Berlin) fragt:

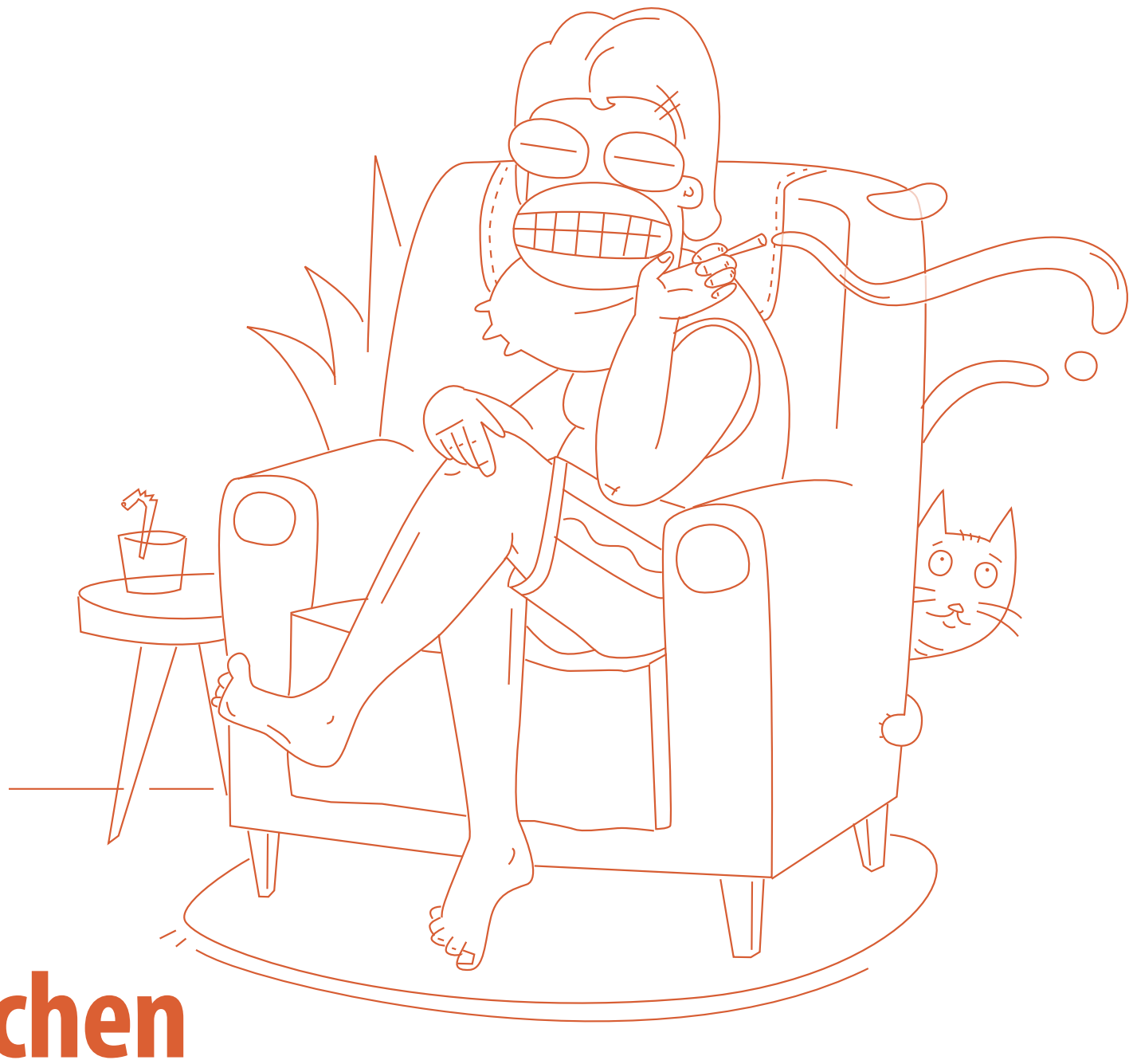
„Hi Kascha,

ich habe ein paar Pflanzen auf meinem Balkon, die sich bisher auch ganz gut entwickeln. Ich möchte aber möglichst frühzeitig die Männchen aussortieren, weil ich natürlich keine Samen im Gras will, aber auch weil ich extra ein paar Pflanzen mehr gepflanzt habe, damit auch bei 50 % Männchen noch genug übrig bleiben. Und jetzt ist mein Balkon natürlich ziemlich voll. Ab wann und wie kann ich das am besten erkennen?“

Kascha antwortet:

„Hi Julia,

da der Anbau von Cannabis ohne Genehmigung in Deutschland strafbar ist, kann ich dir keine Anleitung dazu geben. Allgemein kann ich dir aber sagen, dass das Geschlecht mit der ersten Blütenbildung erkennbar wird. Die kleinen Blüten beginnen nach etwa einem Monat an den Stellen zu wachsen, an denen Blätter und Stiele sich vom Haupt-Stamm der Pflanze abzweigen. Sowohl bei weiblichen als auch bei männlichen Pflanzen entstehen dort kleine, grüne Blüten, die erst einmal aussehen wie Knötchen – allerdings unterschiedlich, je nachdem, ob es sich um ein Weibchen oder ein Männchen handelt. Das weibliche Knötchen besteht aus einer Art Blattkelch, aus dem ein oder zwei weiße Härchen hervorwachsen. Das männliche Knötchen erinnert mehr an eine runde Blütenknospe, die kurz vor dem Aufplatzen steht. Sobald es aufgeplatzt ist, sieht man dort die Pollensäcke. Dann ist es allerdings auch schon fast zu spät zum Aussortieren. Bis dahin vergehen aber auch noch ein paar Wochen. Wer im Laufe des zweiten Monats das Geschlecht bestimmt, ist üblicherweise auf der sicheren Seite.“



Illu: Lucas

Kascha ist per Email zu erreichen

also ran an die Tasten, dumme Fragen gibt es nicht! kascha@hanfjournal.de

„Hasch und Gras gehen weg wie geschnitten Brot“

Eine Berliner Cannabis-Fachverkäuferin berichtet von der vordersten Front des War on Drugs während der Corona-Krise

Ahoi Katinka! Du bist seit über dreißig Jahren im illegalen Cannabis-Gewerbe tätig und wirst sicher so einiges erlebt haben. Dazu zählen auch der Mauerfall 1989 und die Vereinigung Deutschlands 1990. Dass sich die Zeiten ändern, ist Dir nicht fremd, und Du hast es als politisch und strafrechtlich Verfolgte gelernt, Dich auf neue Situationen und Herausforderungen einzustellen. Doch wie verhält es sich jetzt, nachdem wegen der Corona-Seuche alle Macht von der Exekutive ausgeht und die Bürger und Bürgerinnen ihrer Freiheitsrechte beraubt wurden?

Als Mitte März die Corona-Verordnung in Kraft trat und sich Berlin wegen der Ausgangsbeschränkungen und Kontaktsperre über Nacht in eine Geisterstadt verwandelte, hatte ich ernsthafte Sorge, dass die Auswirkungen meinem Business schweren Schaden zufügen können. Zum einen fürchtete ich, dass es wegen der hohen Polizeipräsenz zu Lieferengpässen bei Haschisch kommt. Zum anderen erwartete ich Umsatzeinbußen, wenn die Partystadt Berlin zu einem menschenleeren Kuhkaff verwaist.

Ja, Berlin ist dieser Tage nicht wiederzuerkennen. Die Stadt ist leer wie sonst nur zu Weihnachten, wenn die Touristen und Zugezogenen weit weg von Spree und Havel daheim bei Mutti unterm Christbaum sitzen. Mit Einbruch der Dunkelheit werden in der Stadt, die sonst nie schläft und rund um die Uhr geöffnet ist, die Bürgersteige hochgeklappt. Zudem verbieten die Kontaktbeschränkungen Spaß mit anderen Menschen: Keine gemütlichen Kneipenabende mehr, keine Tanzveranstaltungen und keine Partys. Wo nicht gefeiert wird, wird auch nicht gegiftet.

Das mag sein, aber ich merke davon nichts. Das liegt natürlich auch daran, dass ich nicht mit Partydrogen, sondern ausschließlich mit Haschisch und Marihuana handle. Zudem bediene ich in erster Linie Stammkunden und kleinere Hausdealer. Mit dem illegalen Straßenhandel, der für Touristen und Gelegenheitskiffer zuständig ist und von den etwas schwereren Jungs organisiert wird, habe ich nichts zu tun. Gut möglich also, dass der kleine Dealer, der auf Straßenhandel und Partyvolk spezialisiert ist, gerade ein Problem hat. Bei mir ist das Business nicht eingebrochen. Eher das Gegenteil ist der Fall: Die Umsätze steigen.

Woran liegt's? Was meinst Du?

Wirklich schwer zu sagen. Ich bin vielleicht auch nicht repräsentativ, da ich in denen letzten Monaten verstärkt von Kollegen angefragt werde, bei denen Engpässe beim Einkauf von Haschisch herrschen. Grund dafür sind die Erfolge der spanischen und marokkanischen Polizei, die im letzten Jahr schwer aufgerüstet haben und große Mengen Haschisch abgreifen konnten. Ihr vom Hanf Journal habt ja ausführlich darüber berichtet. Seltsamerweise herrscht nur im mittleren und unteren Preissegment Ebbe. Was da genau vorgeht zwischen Drogenfahndern und Großhändlern, weiß ich nicht. Aber es riecht nach Marktbereinigung zu Gunsten einiger weniger. Offenbar schlägt sich das auch auf das hiesige Geschäft nieder. Aber das ist nicht ausschließlich der Grund der verstärkten Nachfrage. Die Coronakrise trägt auch einen erheblichen Teil dazu bei, dass Hasch und Gras wie geschnitten Brot weggehen.

Bild: Archiv, Public Domain

Wie kommt's? Ist doch tote Hose in der Stadt.

Ja, das ist es ja. Die Leute haben Langeweile. Die Abwechslung fehlt. Wer nicht Fußball spielen darf, der legt die Beine hoch und raucht in der Zeit eben zwei oder drei Tüten, die er beim Sport nicht gedampft hätte. Die Hälfte meiner Kundschaft arbeitet jetzt im Home-Office, und keinen Chef und Kollegen stört es, wenn man dabei raucht, säuft oder kifft. Zudem ist Berlin die Stadt der Singles. Viele schmoren im eigenen Saft, ohne soziale Kontakte. Kein Wunder also, dass mehr gekifft wird als vor dem Lockdown.

Was denkst Du? Wird sich die weltweite Corona-Krise auch auf die Preise in Berlin niederschlagen?

Das lässt sich schwer prognostizieren. Meine Lager und die meiner Grossisten sind mit Haschisch voll. Etwas enger sieht es bei der Frischware Gras aus. Aber das ist nicht neu, da die Nachfrage nach qualitativ hochwertigem Weed schon vorher hoch war. Ich denke, das wird sich einpendeln, zumal damit zu rechnen ist, dass Berlin so schnell nicht zur Partystadt zurückfinden wird. Überschüsse sind also vorhanden, vor allem in den Niederlanden, wo die Coffeeshopware vertrocknet, weil die Touristen ausbleiben. Über kurz oder lang wird das überschüssige Gras schon seinen Weg nach Berlin finden. Größere Sorge als das Preisniveau bereitet mir die Kaufkraft der Kunden. Es könnte schon zu einem Umsatzeinbruch kommen, wenn den Leuten in den nächsten Monaten allmählich das Geld ausgeht. Noch lässt die große Entlassungswelle auf sich warten. Aber sie wird kommen und viele in den Ruin treiben.

*Auch in Berlin zeigt die Polizei vermehrt Präsenz. Zugleich halten sich die Bürger*innen weitgehend an die Beschränkungen, so dass weniger Menschen unterwegs sind. Die Gefahr ist also groß, von der Polizei herausgepickt und kontrolliert zu werden. Wie gehst Du mit dem erhöhten Risiko für Dich und Deine Kunden um?*

Oh ja, die Beschneidung der Bewegungsfreiheit erfordert mehr Wachsamkeit. Die Zeiten, als ich meine Kunden bei mir zu Hause antanzen ließ, sind erst einmal vorbei. Ich wohne in einem Mehrfamilienhaus, also Wand an Wand mit Leuten, von denen ich nicht weiß, wie sie ticken. Vor der Krise waren alle mit sich selbst beschäftigt, nun hocken die meisten gelangweilt in ihren Buchten und mancher brütet nichts Gutes aus. Plötzlich wird die jahrelang übersehende Nachbarin interessant und man wundert sich, dass es bei der schrägen Tante wie im Taubenschlag zugeht. Mit Neugier fängt es an und mit einem Anschiss hört es auf. Nee, das Kontaktverbot verbietet Kundenbesuche. Bis auf weiteres ist Lieferdienst angesagt. Schauen wir mal, wie sich das entwickelt und ob es auf den Straßen für unsereins wieder sicherer wird. Dank der ersten Lockerungen füllen sich ja zumindest tagsüber wieder die Straßen.

Du sprichst es an, Katinka. Die Corona-Pandemie gebiert zu allem Überdruss auch noch eine andere Seuche – und zwar die der Denunzianten.

Ja, es ist absurd! Die Bevölkerung hat sich selbst gegenseitig unter Beobachtung gestellt, seitdem Social Distancing angeordnet ist. Sich unauffällig zu verhalten, ist jetzt oberstes Gebot. Meinen Lieferdienst beginne ich am frühen Nachmittag, wenn die Straßen etwas voller werden. Im Geleit habe ich einen kleinen Terrier, den ich mir bei meiner betagten Nachbarin ausleihe. Als Gegenleistung kaufe ich für sie ein. Mit dabei auch immer meine Schutzmaske, die mich als gehorsame Bürgerin kennzeichnet und mich zugleich unkenntlich macht. Die kurzen Wege mache ich zu fuß, die weiten mit dem Auto. Spätestens zur Dämmerung, wenn sich die Straßen wie von Zauberhand selbst leerfegen, bin ich wieder zu Hause. Und dann sitze ich wie alle anderen in der Stube und drehe Däumchen. Im Grunde kann ich froh sein, durch den Lieferdienst mal an die frische Luft zu kommen.

Viele Kleinunternehmer und Soloselbstständige werden von Vater Staat in der Krise finanziell unterstützt. Bundesfinanzminister Olaf Scholz hat die Bazooka abgeschossen und tüchtig Geld regnen lassen. Eigentlich wäre es nur gerecht, wenn auch mutige Frauen wie Du, in das Soforthilfeprogramm für Coronageschädigte aufgenommen werden.

Richtig, auch ich bin eine soloselbstständige Freiberuflerin, die wegen der erschwerten Arbeitsbedingungen unter den Corona-Schutzschirm gestellt werden müsste. Aber ganz ehrlich. Leute: Ich bin zwar eine Verbrecherin, aber keine Betrügerin. Ich hätte die Soforthilfe nicht verdient. Bei mir brummt das Geschäft trotz Corona. Aus dem Topf sollen sich mal die bedienen, die wegen der Krise wirklich bankrottgehen und das Corona-Sterbegeld bitter nötig haben.

Liebe Katinka, wir danken Dir für Deine offenen Worte und wünschen Dir, dass Du gut und unbeschadet den Corona-Wahnsinn überstehst.

Beitrag von Sadhu van Hemp

INSERENTENVERZEICHNIS

SEITE	INSERENT
01	Chillisimo | Growsartig | Gras Grün | Samenwahl
03	Canna
04	MeinCBD
09	Bhang
10	GreelightShop
11	Chillisimo
12	Puff n Stuff
13	Cannabigold
14	Seed24.at
15	KaufDa
16	Enecta
17	Gras Grün
20	CannaTrade

Anzeigen: Emanuel Kotzian | +49 30 4479 3284 | **info@sowjet.de**

CannabiGold

Goldenes CBD Öl

Goldenes CBD Öl
Kraft aus der Natur

Öle und Kapseln mit CBD

Vom Hanfsamen zu goldenem CBD-Öl

Alle CannabiGold Produkte sind qualitativ hochwertige Nahrungsergänzungsmittel, die in Polen, auf der Basis von goldenen Hanfextrakten mit einem hohen Gehalt an Cannabinoiden, hergestellt werden. Jedes CannabiGold-Produkt enthält garantierte, durch Laboranalysen bestätigte Konzentration an Cannabidiol (CBD). Alle unsere Produkte werden unter kontrollierten Bedingungen, unter der Aufsicht von Spezialisten mit langjähriger Erfahrung und unter Verwendung der neuesten Extraktionstechnologien hergestellt. Unsere Hanfextrakte, die mit Hilfe der CO_2-Extraktion gewonnen werden, stammen aus der einzigen privaten Produktionsanlage in Polen (und einer der wenigen in Europa), die sich vollständig der Extraktion mit Kohlendioxid im überkritischen Zustand (SFE) aus Cannabispflanzen widmet. Die Produkte von CannabiGold enthalten den gesamten natürlichen Reichtum, also das gesamte Spektrum der natürlich in Hanf vorkommenden Cannabinoide, Terpenoide und Flavonoide.

HemPoland ist Marktführer im Bereich des Hanfanbaus und der Hanfverarbeitung in Polen. Als zertifiziertes Unternehmen in der Hanfbranche gibt HemPoland volle Garantie für die Produktqualität, aufgrund des Engagements und der Überwachung jedes einzelnen Schrittes des gesamten Produktionsprozesses - von der Hanfsaat bis zur Herstellung von Ölen und Extrakten von höchster Qualität. CannabiGold-Produkte werden ausschließlich aus Hanf hergestellt, zu 100% nach EU-Richtlinien angebaut und verarbeitet.

HemPoland

HemPoland Sp. z o.o.
+48 668 696 368
hurt@cannabigold.pl
www.cannabigold.eu

Erhältlich bei **www.mein-cbd.de** oder im ausgewählten Fachhandel.

meinCBD

www.mein-cbd.de · Faire Produkte. · Faire Preise. · Fair zu dir.